Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11.
Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher Nr. 46.
Verantwortlicher Schriftleiter: Fr. Gebrmann in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 1 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 102 — Donnerstag, 2. Mai — 1907

Tagesschau.

* Im Reichstage begann gestern die Debatte über die auswärtige Politik.

Der Landeseisenbahnrat tritt am 8. Mai zusammen.

* Gegen die Mühlenumsatzsteuer haben sich zahlreiche Handelskammern ausgesprochen.

* Das deutsch-amerikanische Handelsabkommen ist vom Bundesrat genehmigt.

Den hessischen Kammern sind die Vorlagen zur Wahlrechtsreform zugegangen.

Ein außerordentlicher Ministerrat beschäftigte sich in Petersburg mit der Frage der Duma-Auflösung.

* Infolge Wassereinbruchs in einer Kohlengrube bei Lüttich sind Bergarbeiter ums Leben gekommen.

An der indischen Nordwestgrenze überfielen Eingeborene eine englische Expedition, wurden aber zurückgeschlagen.

* Auf den Präsidenten von Guatemala ist ein Attentat verübt worden.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich näheres im Text.

Maifeier und Gewerkschaften.

Die Frage, ob die Arbeiter am ersten Mai den „Demonstrations-Feiertag“ begehen sollen, oder ob sie an diesem Tage besser in die Werkstätten und auf die Bauplätze zurückkehren, ist in der letzten Zeit wiederum häufig in den Gewerkschaften behandelt worden. Dabei läßt sich nicht verkennen, daß die Anhänger der Arbeitsruhe immer geringer an Zahl werden. Bisher wurde am ersten Mai die Arbeitsruhe am meisten im Baugewerbe gehalten, aber auch hier finden sich jetzt schon Gegner ein, die davor warnen, am ersten Mai zu feiern und damit die Konfliktsstoffe zwischen Arbeitern und Unternehmern vermehren. Auch die sozialdemokratische Parteileitung hat diesmal die Arbeiter davor gewarnt, am ersten Mai ohne weiteres die Arbeit ruhen zu lassen und nur dort zu feiern, wo „keine Nachteile drohen“, wo also die Arbeiter nicht ausgesperrt werden. Es genügt also schon die Androhung, bei etwaiger Arbeitsruhe am ersten Mai zu einer Aussperrung zu schreiten, um die Arbeiter vor der Abhaltung einer in Arbeitsruhe bestehenden „Maifeier“ zurückzuhalten. Auch die Einigung im Hamburger Hafen, die rasch vorwärtsgehende Wiedereinstellung der Schauerleute und die bereits vollzogene Abschiebung der arbeitswilligen Engländer ist wesentlich mit darauf zurückzuführen, daß die Arbeiter diesmal auf die Maifeier verzichteten und an diesem Tage die Arbeit nicht ruhen lassen. Allerdings ist trotz der Warnungen vor Arbeitsruhe immer noch häufig von Arbeitern beschlossen worden, am ersten Mai die Arbeit ruhen zu lassen und deshalb muß auch damit gerechnet werden, daß diesmal wiederum nach dem ersten Mai Aussperrungen zu verzeichnen sind, denn viele Organisationen der Arbeitgeber haben den Beschluß gefaßt, die Arbeitsruhe der Arbeiter mit einer Aussperrung der feiernden Arbeiter zu beantworten.

Durch die Arbeitskämpfe, die ständig als Folge der Maifeier entstehen, wird die gesamte Volkswirtschaft geschädigt; mehr noch wie Forderungen um Verkürzung der Arbeitszeit und Aufbesserung der Löhne werden die Beziehungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern geschädigt. Häufiger hat sich aber auch schon gezeigt, daß infolge der Maifeier Feindlichkeiten zwischen den Arbeitern selbst entstehen; die eine Partei, die am ersten Mai die Arbeit nicht aufnimmt, wird eine gewisse Zeit ausgesperrt und kann nichts verdienen, während die andere Gruppe, die sich an der Arbeitsruhe nicht beteiligt hat, auch nicht ausgesperrt wird und keinen Verdienstausfall erleidet. Weiter entstehen Feindlichkeiten, weil nicht selten für die ausgesperrten Arbeiter fremde Arbeitskräfte eingestellt werden. Welche schweren Folgen aus der willkürlichen Arbeitsruhe am ersten Mai entstehen können, zeigte im vergangenen Jahre die Aussperrung der Buchbinder nach der Maifeier. Nachdem die Buchbinder in Berlin den Beschluß gefaßt hatten, am ersten Mai die Arbeit ruhen zu lassen, waren die Arbeitgeber im Buchbindergewerbe übereingekommen, alle maifeiernden Arbeiter eine Woche auszusperren. Bei dieser Woche Aussperrung blieb es jedoch nicht, sondern aus den Differenzen am ersten Mai entstand ein langer ernster Arbeitskampf, der schließlich nicht nur das Buchbindergewerbe in Berlin in Mitleidenschaft zog, sondern sich auch noch auf Leipzig und Stuttgart ausdehnte. Viele Gewerkschaftsführer haben auch bereits eingesehen, daß Arbeitsruhe am ersten Mai und eine ruhige Entwickelung der gewerblichen Verhältnisse nicht zusammenpassen. Weiter wird betont, daß die Arbeiterorganisationen in ihrem heutigen Umfange nicht mehr auf äußere Demonstrationen angewiesen sind, sondern schon durch Verhandlungen einen großen Einfluß auf die Arbeitsverhältnisse ausüben können.

REICHSTAG

Und Bülow sprach ....

Eine Rede des Reichskanzlers pflegt stets einen großen Tag herbeizuführen: Darum waren auch gestern die Tribünen von beängstigender Ueberfüllung; selbst in der Hofloge ist „kein unbesetzter Stuhl zu haben“ und in den Diplomatenlogen drängt man sich zusammen und wartet geduldig in fürchterlicher Enge auf den Augenblick, in dem sich der Reichskanzler erhebt und die augenblickliche Lage einer klärenden Beleuchtung unterworfen wird ... Vorher aber ließen die einzelnen Parteien noch ihre Redner aufmarschieren: Abg. Hertling (Ztr.) leitete die Erörterung ein. Seine optimistische Rede wurde noch übertroffen von seinem „Nachredner“, dem konserv. Abg. Winckler und dem Reichsparteiler Fürst Hatzfeld. Abg. Bassermann (ntl.) und Wiemer (freis. Vp.) vertraten einen mehr kritischen Standpunkt. Alle Redner sprachen in ruhigen, aber bestimmten Worten ihren Glauben an die Zukunft des Deutschen Volkes aus. Dann erhielt der Reichskanzler das Wort. Der größte Teil seiner Rede beschäftigte sich mit der Haager Konferenz. Unser Verhältnis zu den auswärtigen Staaten behandelte der Kanzler ganz kurz: Die Monarchenzusammkünfte der letzten Zeit hätten die Presse nicht so nervös zu machen brauchen. Kurz, der Kanzler sieht alles in rosigem Licht und: Lieb' Vaterland, magst ruhig sein, Fürst Bülow wird dein Hüter sein! Das war das Motiv, das durch die Rede des Kanzlers sich hindurchzog und das außer dem nachfolgenden Redner, Herrn v. Vollmar (Soz.), niemand zu bekämpfen für nötig hielt. Nach Bülows Rede leerten sich die Tribünen und das Haus. Man hörte die letzten Redner, die Abgg. Liebermann v. Sonnenberg (Antis.), Schrader (fr. Vg.), Zimmermann (Antis.), nur mit halbem Interesse an.

Sitzungsbericht.

Gestern stand der Etat des Reichskanzlers und der Reichskanzlei zur Beratung.

Zunächst wird über die auswärtige Politik verhandelt.

Freiherr **v. Hertling** (Ztr.) führt aus: Seit Wochen und Monaten ist die öffentliche Meinung sehr erregt. Deshalb wünschen wir eine authentische Auskunft über die auswärtige Politik. Das Algecras-Abkommen soll nicht mehr das Papier wert sein, worauf es geschrieben ist. Der wichtigste Punkt in den Vorkommnissen der letzten Zeit ist die Einkreisungspolitik des Königs von England. Man hört von einer englisch-französischen, englisch-italienischen, englisch-spanischen Entente, man spricht von einer Annäherung Englands-Rußlands und Englands-Japans. Von Deutschland ist nirgends die Rede. Die neue Gruppierung der Mächte England, Rußland, Frankreich, Spanien, Italien usw. ist nicht als geschlossene Front gegen Deutschland zu deuten. Dann komme ich auf die abgebrauchte Abrüstungsfrage. An Abrüstung in vollem Sinne denkt niemand.

Abg. **Winckler** (Kons.) drückt seine Genugtuung zu den Worten des Vorredners aus.

Abg. **Bassermann** (Natlib.): So optimistisch, wie Freiherr v. Hertling die auswärtige Lage beurteilt, kann ich sie nicht beurteilen. Deutschland wird bei seinen Rüstungen sich von der geographischen Lage und sonstigen Interessen leiten lassen. Wir glauben, daß Frankreich keinen Krieg mit uns will, können aber unserer Besorgnisse doch nicht ganz Herr werden. Italien wird selbstverständlich im Dreibund bleiben; es braucht den Dreibund als Deckung gegen Oesterreich. Ein englisch-deutscher Seekrieg wäre für uns ein heller Wahnsinn. Wir wollen eine Politik der Ruhe und nicht der großen Worte.

Abg. **Fürst v. Hatzfeld** (Rpt.) führte aus, die Leitung unserer auswärtigen Angelegenheiten liege in bewährten Händen.

Abg. **Dr. Wiemer** (Freis. Vpt.): Zur Verschärfung der Lage trugen nicht nur die Pressemitteilungen bei, sondern auch einzelne Aeußerungen von parlamentarischer Seite, die von ausländischen Korrespondenten mißverstanden wurden. Feindselige Treibereien gegen England machen wir nicht mit.

Reichskanzler **Fürst Bülow** geht auf die von allen Rednern berührte Frage der Haager Konferenz ein. Die Konferenz soll sich mit der Ergänzung der Bestimmungen der drei Haager Abkommen über die Schiedsgerichte, den Landkrieg und die Anwendung der Genfer Konvention auf den Seekrieg, sowie mit der Ausarbeitung des Seekriegabkommens befassen. Die deutsche Politik begrüße diese russischen Vorschläge sympathisch. Dann beschäftigen auch die Mächte sich damit, ob es zweckmäßig sei, auf der Konferenz einen Stillstand oder eine Verminderung der Rüstungen anzuregen. Ich kann nicht bestreiten, daß schon die Aussicht auf Behandlung dieser Frage auf der Konferenz keine beruhigende Wirkung auf die internationale Lage ausübte. Um die Ruhe nach außen zu sichern, verfuhren wir bisher nach dem Grundsatz der Kriegsbereitschaft, der sich bewährt hat. Von mancher Seite wurde geraten, wir möchten uns, um falschen Auffassungen zu begegnen, an der Diskussion über die Abrüstungsfrage beteiligen. Ich glaube nicht, daß wir durch solche Taktik besseren Schutz gegen die ungerechten Verdächtigungen der Friedensliebe erreicht hätten. Wir denken nicht daran, unsere Auffassung aufgeben zu wollen, und wenn bei der Erörterung der Abrüstungsfrage etwas Praktisches herauskommt, werden wir gewissenhaft prüfen, ob der Schutz unseres Friedens der besonderen Lage entspricht. Ich werde bestrebt sein, den Wunsch der Volksvertretung nach Klarheit auf dem Gebiet der auswärtigen Politik auch ferner zu entsprechen, kann mich aber nicht der Verpflichtung dazu unterwerfen, deren Erfüllung nur Unzuträglichkeiten für das Land zur Folge haben könnte. Uebergehend auf die auswärtige Politik, erklärte der Reichskanzler: Ich will mich heute nur kurz fassen. In einem großen Teil der Presse wurde die Ansicht ausgesprochen, daß Italien nur noch als unsicherer Teilnehmer am Dreibunde gelten kann. Diese Meinung wurde namentlich geäußert in Betrachtungen über die Begegnung von Gaeta. Die Begrüßung des Königs von England bei Berührung Italiens durch den König von Italien war ganz natürlich. Zwischen Italien und England haben freundschaftliche Beziehungen bestanden von dem Zeitpunkt ab, wo Italien die nationale Einheit erlangte. Diese Freundschaft läßt sich mit dem Dreibund sehr gut vereinbaren; sie ist an und für sich nützlich und erwünscht. Die Vorgänge in Marokko verfolgen wir aufmerksam, aber ohne Anlaß zu Argwohn, im Vertrauen auf allseitige loyale Einhaltung der in Algeciras eingegangenen Verpflichtungen. Wie ich keinen neuen Anlaß zur Trübung unseres Verhältnisses zu Frankreich sehe, vielmehr auf allmähliches Schwinden des Mißtrauens hoffe, so stelle ich auch gern fest, daß zwischen uns und England keine Streitfragen vorhanden sind, die die freundlichen Beziehungen stören könnten. Auch in Persien nehmen wir ohne politische Hintergedanken nur die wirtschaftliche Bewegungsfreiheit in Anspruch. Es gibt überhaupt keinen Gegensatz zwischen zwei Mächten, den Deutschland dauernd als Gelegenheit für sich und Ungelegenheit für andere ausnützen könnte. Daß wir von Schwierigkeiten und Gefahren umgeben sind, weiß niemand besser als ich. Um solche Schwierigkeiten zu überwinden, ist ruhiges Selbstbewußtsein und Vertrauen in die Kraft der Nation nötig. Erhalten wir uns das Vertrauen, die Achtung, die unsere Macht, unsere Friedensliebe einflößen, pflegen wir unsere Freundschaft, unsere Bündnisse, so brauchen wir nicht ängstlich zu sein, wenn Ententen abgeschlossen werden über Dinge, die uns nicht unmittelbar berühren. Von Feindschaft anderer unter einander können wir nicht leben. Lassen wir anderen die Bewegungsfreiheit, die wir für uns selbst in Anspruch nehmen, bleiben wir uns vor allem bewußt, daß wir Schwierigkeiten umso eher, umso sicherer überwinden werden, je mehr wir ruhige, stetige, sachliche auswärtige Politik treiben, je mehr wir uns entschlossen zeigen, unseren Frieden, unsere Ehre, unsere Weltstellung durch Sammlung aller Kräfte im Innern zu wahren und, wenn es nottut, einmütig zu verteidigen.

Abg. **v. Vollmar** (Soz.) meint, die gegenwärtige Lage sei nichts weniger als behaglich. Das Mißtrauen seiner Partei zu der auswärtigen Politik Deutschlands sei nicht geschwunden. Die Einkreisung Deutschlands sei durch unsere Fehler gemacht worden.

Abg. **Liebermann v. Sonnenberg** (Wirtsch. Vgg.) meint, die heutige Debatte habe ergeben, daß der Reichstag den Dingen mit Ruhe entgegensehe.

Abg. **Schrader** (Frs. Vgg.) hebt hervor, nicht die Völker wollten Krieg, sondern nur einzelne. Auch die Freisinnigen hätten manches auszusetzen an der auswärtigen Politik, über kleine Ereignisse brauche man sich nicht zu ereifern.

Abg. **Zimmermann** (Refpt.) spricht die Aussicht aus, nicht nur die Sozialdemokraten und Jesuiten verfolgten die Auslandspolitik Deutschlands mißtrauisch, sondern auch weite gebildete Kreise.

Hierauf wird die Weiterberatung über die äußere Politik geschlossen.

Landtag

Abgeordnetenhaus.

Das Haus setzte gestern die Beratung des Eisenbahnanleihegesetzes in Verbindung mit der Denkschrift über die Entwicklung der nebenbahnähnlichen Kleinbahnen in Preußen und den Nachweisungen über die Verwendung des Fonds zur Förderung des Baues von Kleinbahnen fort, wobei eine große Anzahl von Rednern Wünsche aus ihren Wahlkreisen vorbringen.

Abg. **Recke** (konf.) bittet um Herstellung einer Bahn von Marggrabowo nach Gynrocken und um weiteren Ausbau der Strecke Sensburg-Lyck.

Abg. **Beuchelt** (konf.) fordert die Legung eines zweiten Gleises auf der Strecke Breslau-Liegnitz-Sommerfeld und bessere Verbindungen für die Stadt Schlawa.

Abg. **v. Wentzel** (konf.) betont die Notwendigkeit der Schaffung besserer Zugverbindungen für die Stadt Meseritz und empfiehlt weiter den Bau einer Linie Glogau-Schlawa.

Minister **Breitenbach** erklärt, daß die Eisenbahnverwaltung bei den verschiedenen Wünschen und Projekten in erster Linie prüfen müsse, wie weit sie im allgemeinen Interesse liegen. Vorzugsweise müßten die verkehrsärmeren Gegenden berücksichtigt werden.

Abg. **Glatzel** (ntl.) führt aus, der östliche Zipfel von Ostpreußen müsse mehr erschlossen werden. Es beständen noch eine Reihe Eisenbahnprojekte im Osten, durch die sich die Strecke Berlin-Petersburg um 700 Kilometer verkürzen lasse. Diese Projekte solle man ausführen.

Abg. **Holtz** (fk.) befürwortetet im Interesse seines Wahlkreises Schwetz eine Bahn von Laskowitz nach Schwetz, wodurch die Verbindung mit Graudenz erleichtert würde.

Abg. **Nehbel** (konf.) wünscht den Bau einer Bahn von Gilgenburg nach Neidenburg, den der Regierungspräsident von Allenstein auch für notwendig erklärt habe.

Abg. **v. Brockhausen** (konf.) bittet eine direkte Verbindung Regenwalde-Schievelbein zu schaffen. Die Strecke Neustettin-Konitz müsse Vollbahn werden.

Zum Schluß der Beratungen erklärt

Minister **Breitenbach**, wenn er auf die vorgetragenen einzelnen Wünsche nicht eingehe, so liege das in der Natur der Sache. Das Haus könne jedoch versichert sein, daß alle Wünsche eingehend geprüft und objektiv beurteilt würden.

Die Vorlage geht darauf an die Budgetkommission.

DEUTSCHES REICH

Der Bundesrat hat dem Entwurf eines Handelsabkommens mit den Vereinigten Staaten von Amerika die Zustimmung erteilt.

Im Reichstage sind folgende Resolutionen eingebracht: 1. die des Zentrums: den Reichskanzler zu ersuchen, dem Reichstage periodisch über die internationalen Beziehungen des Deutschen Reiches urkundliches Material zugehen zu lassen; 2. die der Freisinnigen Dr. Ablaß u. Gen.: den Reichskanzler zu ersuchen, Schritte zu tun, um durch internationale Verhandlungen eine Vereinheitlichung des Wechselrechts der für den Wechselverkehr vorwiegend in Betracht kommenden Staaten in die Wege zu leiten.

Bei der Reichstagersatzwahl in Schleiden-Malmedy werden zwei Zentrumskandidaten sich um das Mandat bewerben. Nachdem die Vertrauensmännerversammlung der drei Kreise Schleiden, Malmedy und Montjoie die Kandidatur Fervers aufgestellt hatte, haben die Agrarier in aller Form den Grafen Spree auf den Schild erhoben.

Gegen die Mühlenumsatzsteuer. In den nächsten Tagen werden im Plenum des Reichstages bei der Beratung über den Etat des Reichsschatzamtes zwei von den Konservativen und der Zentrumspartei ausgehende Resolutionen, in welchen die Einbringung einer Vorlage für eine staffelförmige Mühlenumsatzsteuer gefordert wird, zur Abstimmung gelangen. Die in ihrer Bedeutung so vielfach unterschätzte Frage beschäftigt zurzeit alle berufenen Vertreter des Handels und der Industrie. Die Zahl der Handelskammern, die sich in letzter

Zeit gegen die Mühlenumsatzsteuer ausgesprochen hat, beläuft sich auf 64. Der Verein Deutscher Handelsmüller hat sich in seiner in Berlin abgehaltenen 9. ordentlichen Generalversammlung, an der über 70 Müller aus allen Teilen Deutschlands teilnahmen, einstimmig gegen die Mühlenumsatzsteuer ausgesprochen, indem nach einem längeren Referat folgende Resolution zur Annahme gelangte:

„Die in Berlin tagende neunte ordentliche Generalversammlung des Vereins Deutscher Handelsmüller (E. V.), in welcher Handelsmüller aus allen Teilen Deutschlands vertreten sind, erklärt sich einstimmig gegen die Einführung einer staffelförmigen Mühlenumsatzsteuer."

Man darf gespannt sein, ob die Umsatzsteueranträge gerade jetzt, wo die Fleischteuerung infolge der Getreideknappheit durch eine Brotverteuerung abgelöst werden wird, eine Majorität im Reichstage finden, d. h. ob man eine Maßnahme beschließt, welche die Teuerung in Permanenz erklärt.

Reform des amtsgerichtlichen Prozesses. Dem Plan einer Zivilprozeßreform, der bekanntlich schon lange besteht, wird binnen kurzem näher getreten werden. Gleichwohl beschäftigt man sich im Reichsjustizamt mit dem Gedanken, eine Reform des amtsgerichtlichen Prozesses als besondere Vorlage in der nächsten Session des Reichstages einzubringen.

Eine Berechnung der Matrikularbeiträge für 1907 auf Grund der nunmehr in der Budgetkommission festgestellten Gesamtausgaben des Reiches ist jetzt als Anlage zum Etat dem Reichstag zugegangen. Danach betragen die bar zu zahlenden Matrikularbeiträge 265 035 742 Mark, das sind 22 709 106 Mk. weniger als im Etat für 1906 angesetzt sind. Für Preußen beläuft sich das Minus auf rund 13,5 Mill. Mk., für Bayern auf rund 3, Sachsen rund 1,6, Württemberg rund 0,9 und für Baden auf rund 0,7 Millionen Mark.

Der katholische Pfarrer Grandinger hat nun doch wieder die liberale Landtagskandidatur in Naila, die er bereits niedergelegt hatte, angenommen, nachdem er einstimmig von einer Wählerversammlung als Kandidat aufgestellt worden war.



* **Russische Reichsduma.** Die letzte Geheimsitzung der Duma über die Bewilligung des Rekrutenkontingents zeichnete sich durch ein so provokantes Betragen der extremen Linken aus, daß bis zwei Uhr nachts von der eventuellen Auflösung der Duma gesprochen wurde. Der Abgeordnete Surabow, Armenier und Sozialdemokrat, beleidigte in gröbsten Ausdrücken die Armee, die Minister und die Regierung. Bei dem nun beginnenden Lärm und Wutgeschrei des Zentrums entfernen sich die Rechte, die Gemäßigten, die Oktobristen und die Parteilosen. Der Kriegsminister verläßt demonstrativ den Saal. Als Golowin die Ausschließung Surabows von der Sitzung vorschlägt, verlassen auch die Sozialdemokraten, die Sozialrevolutionäre, die Volkssozialisten und die Arbeitsgruppe unter drohenden Rufen den Saal. Der ganze Ausfall Surabows hatte zur Folge, daß Golowin um Mitternacht zur Sitzung des Ministerrates gerufen wurde, in welcher der Kriegsminister, unterstützt von zwei anderen Ministern, den Antrag stellte, die Duma aufzulösen. Wie verlautet, gelang es Golowin, an der Hand der Stenogramme einen Teil der Beschuldigungen zu entkräften. Trotzdem trat eine schroffe Meinungsverschiedenheit im Kabinett selbst ein. Um zwei Uhr nachts wurde die Ministersitzung geschlossen, ohne daß in der Frage über die Duma eine Entscheidung herbeigeführt wurde. Alles wird von der Resolution über das Rekrutenkontingent abhängen. — Diese Vorlage wurde mit geringer Stimmenmehrheit angenommen.

* **Auf Befehl erschossen.** Nach einem neuen Befehl haben die russischen Gendarmen das Recht, bei Dunkelheit Passanten auf 100 Schritt Entfernung anzurufen und, wenn daraufhin nicht stehengeblieben wird, zu schießen. Dieser Tage gingen in Franzschacht bei Bendzin zwei ältere Damen, Verwandte des Gouverneurs, spazieren, wurden von einem Gendarmen durch lauten Zuruf zum Stehenbleiben aufgefordert, konnten dem Befehl aber keine Folge leisten, da sie schwerhörig waren, worauf der Gendarm zwei Schüsse abgab und beide Damen tötete.

* **Die Pariser Pfarrer** organisieren sich. Den Blättern zufolge suchte der Pfarrer Soulange-Bodin beim Seinepräfekten um die Genehmigung nach, ein Syndikat der Pariser Pfarrer auf Grund des Gesetzes von 1884 zu bilden.

* **Auf den Präsidenten von Guatemala** ist ein Bombenattentat versucht worden. In einer Straße der Hauptstadt Guatemala explodierte eine Bombe in dem Augenblick, als der Präsident Cabrera in einem Wagen vorbeifuhr. Der Präsident ist unverletzt geblieben. Dagegen sind der Chef des Militärkabinetts General Orellana und der Kutscher des Wagens verwundet worden.



Culmsee. Schmiedemeister Bott ist die Genehmigung zur Errichtung einer Hufbeschlagslehrschmiede erteilt.

Schönsee. Wohl die höchsten Steuern im deutschen Reiche zahlt die Gemeinde Borowo. Die Gemeindeausgaben in der benachbarten Gemeinde Borowo sind so gestiegen, daß sie über die Leistungsfähigkeit der Ortschaft weit hinausgehen. Die Gemeindeversammlung hat in ihrer letzten Sitzung beschließen müssen, für das Rechnungsjahr 1907 einen Zuschlag von 500 Prozent der Staatssteuern zur Aufbringung des Gemeindesteuerbedarfs zu erheben.

Strasburg. Gefunden wurde im Garten des Garnison-Lazaretts eine große Zahl polnischer Münzen, die in einem Blumentopf vor langer Zeit dort vergraben worden sind. Die Münzen datieren aus dem 14. bis 17. Jahrhundert.

Konitz. Wegen Wahlfälschung wurde der Arbeiter Andreas Kaminski aus Kgl. Neukirch von der Strafkammer zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Schlochau. Ertrunken ist der 4jährige Knabe Kaschke. Er fiel in der Nähe des Schlachthauses vom Wassersteig in den See.

Bönhof. In Untersuchungshaft war der frühere Besitzer Hübner aus Montauerweide, der vor fast einem Jahre den Wirtschaftsinspektor Johann Siebert aus Rehhof, als dieser über den Hof des H. ging, vorsätzlich erschoß, bis jetzt in Elbing. Jetzt ist Hübner als geisteskrank der Irrenanstalt in Konradstein überwiesen.

Dirschau. Vom Zuge überfahren und getötet wurde auf der Strecke Dirschau-Konitz ein russischer Arbeiter. Vermutlich hat der Mann die Tür geöffnet und ist während der Fahrt hinausgefallen.

Elbing. Der 8 Uhr-Ladenschluß, der von dem größten Teile der hiesigen Kaufleute erstrebt wurde, tritt heute in Kraft. Es sei hervorgehoben, daß sämtliche Sonnabende, sowie die von der Polizeiverwaltung freigegebenen 15 Ausnahmetage (die letzten Wochentage vor den Festtagen) von dem 8 Uhr-Schluß ausgenommen sind und daß an diesen Tagen die Läden bis 9 resp. 10 Uhr für den Verkauf offen gehalten werden dürfen. Die Zigarren-, Konfitüren- und Flaschenbier-Geschäfte haben sich dem 8 Uhr-Ladenschluß vorläufig nicht angeschlossen. Die Inhaber dieser drei Geschäftsarten sind jedoch angewiesen worden, während der ihnen freigegebenen Stunde von 8—9 Uhr nur ihre Spezialwaren zu verkaufen. Es ist z. B. den Zigarrengeschäftsinhabern nicht gestattet, in dieser Stunde Portemonnaies, Zigarrenspitzen, Stöcke ꝛc., die von ihnen geführt werden, zu verkaufen. Ebenso ist es den Friseuren untersagt, in dieser Zeit Parfümerien, Kämme und sonstige Artikel, die sie feil halten, abzugeben. Es wird ihnen sogar möglicherweise aufgegeben werden, diese Artikel in ihren Friseursalons zu verhängen.

Elbing. Gestorben ist Rentier Heinrich Holzrichter, der frühere Inhaber des bekannten Mehl-, Getreide- und Saatengeschäfts an einem Herzschlage. Holzrichter war erst eine halbe Stunde vor seinem plötzlichen Ende aus dem Kasino nach Hause zurückgekehrt.

Tiegenhof. Die Erbauung der für die Tiegerhofer elektrische Zentrale erforderlichen Gebäude ist Zimmermeister Jakob von Bergen in Tiegenhof übertragen.

Karthaus. Bad Klostersee soll im Laufe der nächsten Jahre einen Neubau erhalten. Zum Vorsitzenden der Aktiengesellschaft wurde Rechtsanwalt Dr. Brohmann gewählt.

Mühlhausen. Ertrunken ist des Abbaubesitzers Stobbe in Kuhrau 2½ Jahre altes Kind in einer Jauchegrube.

Fischhausen. Ernannt ist der frühere Landrat des Kreises Fischhausen Dr. Graf von Keyserlingk zum Geheimen Regierungsrat und Vortragenden Rat im Ministerium für Landwirtschaft.

Wehlau. Verkauft hat das Rittergut Carlswalde der bisherige Besitzer, frühere Fleischermeister, jetzige Ziegeleibesitzer Gustav Wagner-Allenstein für 292 000 Mk. an die polnische Ansiedlungsbank in Posen. Das Gut ist 1400 Morgen groß.

Rastenburg. Einen Unfall erlitt Oberleutnant Bäckershaus auf einer Spazierfahrt. Beim Durchgehen des Pferdes schlug der Wagen um, wobei B. und seine Frau herausgeschleudert wurden. B. erlitt bei dem Sturze einen Beinbruch.

Arys. Vom Zuge überfahren ließ sich im Ublicker Walde die Besitzerfrau Scz. aus Abbau Pianken. Familienzwistigkeiten sollen der Grund zur Tat gewesen sein.

Nikolaiken. Um aus dem Dienst freizukommen, soll die beim Fabrikbesitzer Gorontzky bedienstete 14½ Jahre alte Magd Slowikon in den von ihr zubereiteten Kaffee Arsenik geschüttet haben.

Ortelsburg. Nachträgliches vom Erduntergang wird aus Masuren berichtet: In dem masurischen Dörfchen D. sprachen zwei ältere Leute von dem in Aussicht gestellten Untergang der Erde, wobei der eine behauptete, es könne immer noch etwas geschehen. Da meinte der andere triumphierend: „Weißt du denn noch garnicht, daß durch unsere Leute die Gefahr beseitigt ist? Zwei pfiffige Brüder haben sich nämlich vorgenommen, die Gefahr zu beseitigen und da sie gut aufpaßten, ist ihnen dies auch gelungen. Als der Komet angeflogen kam, kriegten sie ihn am Schweif zu fassen, zogen ihn herunter und ersäuften ihn im nahen See. So ist die Gefahr glücklich beseitigt, bis wieder einmal ein anderer Komet in die Erdbahn geraten wird." (Das klingt ganz nach „Kalau"! Anm. d. Red.)

Königsberg. Durch unvorsichtiges Umgehen mit einer Schußwaffe ereignete sich ein schwerer Unfall. Ein Telegraphenbote hatte sich einen Revolver und Patronen gekauft und versuchte nun die Waffe in Gebrauch zu nehmen. Jedenfalls ist er mit dem Mechanismus noch nicht genügend vertraut gewesen, denn plötzlich krachte ein Schuß und mit einem lauten Schrei stürzte er zusammen. Die Waffe hatte sich entladen. Eine Kugel war dem Schützen in den Magen gedrungen.

Königsberg. Den Titel „Stadtobersekretär" hat der Magistrat Königsberg neu geschaffen. Erhalten haben ihn sogleich 7 Bureauvorsteher, die bereits mindestens 3 Jahre lang in dieser Stellung sich befinden.

Bromberg. An der Abteilung für Pflanzenkrankheiten des Kaiser Wilhelm-Instituts für Landwirtschaft in Bromberg wurde der Kursus über Pflanzenkrankheiten für die Inhaber von Sammelstellen der Organisation zur Bekämpfung der Planzenkrankheiten in den Ostprovinzen durch den Leiter der Abteilung, Dr. Schander, eröffnet. An dem Kursus nehmen 22 Herren, Landwirtschaftsschuldirektoren der Provinzen Ostpreußen, Westpreußen und Posen, und die Leiter der Botanischen Abteilungen der Versuchsstationen in Danzig und Königsberg Pr. teil.

Pleschen. Ein Schadenfeuer ist auf dem Majoratsgut Taczanow, das der Großviehhändler Cionzynski in Pacht hat, ausgebrochen. Auf bisher noch nicht festgestellte Weise brach gegen 3 Uhr in dem über 70 Meter langen massiven Viehstall mit daraufgebautem Speicher Feuer aus. Dabei kamen in den Flammen 34 Stück der wertvollsten Masttiere um, die einen durchschnittlichen Wert von 600 Mark das Stück hatten und nur mit 350 Mark das Stück versichert waren.

Meseritz. Eine wichtige Erfindung wurde auf dem Staatsbahnhof von einer Kommission höherer technischer Beamten der Zentraldirektion Berlin und der Königlichen Eisenbahndirektion Posen, die vom hiesigen Maschinenfabrik- und Eisengießereibesitzer Wandel erfunden ist, geprüft, nämlich eine Gleissperren- und Bremsschuhvorrichtung. Der anerkannten Tüchtigkeit und Ausdauer des Erfinders, der sich als solcher schon seit Jahren erfolgreich betätigt, wird es zweifellos gelingen, diese neue Vorrichtung, welche dem Staate jährlich etwa zwei Millionen Mark an Materialschaden und Arbeitslohn ersparen dürfte, so zu vervollkommnen, daß sie im gesamten Staatsbahnbereich eingeführt wird. Da die Erfindung auch im Auslande zum Patent angemeldet werden soll und auch dort großer Verbrauch als sicher angenommen werden kann, so ist Aussicht vorhanden, daß die Wandelsche Fabrik in absehbarer Zeit eine erhebliche Erweiterung erfahren wird.

Gnesen. Einen Selbstmordversuch unternahm Musketier Müller von der 8. Komp. des 49. Inf.-Regts. M., der im zweiten Jahre diente, sollte unter dem Verdacht des Meineides verhaftet werden. Als ein Unteroffizier den Verhaftungsbefehl ausführen wollte, riß M. das Fenster auf und sprang vom dritten Stockwerk hinab auf die Straße, wo er mit zerschmetterten Beinen und schweren Verletzungen im Gesicht liegen blieb. Der Bewußtlose wurde nach dem Garnisonlazarett übergeführt.

Posen. Der Wollmarkt findet am 11. und 12. Juni in der Hamburger Ladehalle auf der Umschlagstelle statt. — Die Klempnergesellen beabsichtigen noch vor dem 15. Mai in den Streik zu treten Sie haben einen neuen Tarifvertrag den Arbeitgebern vorgelegt, der indessen von diesen bisher nicht akzeptiert wurde.



Thorn, den 1. Mai.

— **Der Mai** setzte heute nicht besonders freundlich ein. Kalt und etwas regnerisch präsentierte er sich bei seinem Einzuge, namentlich am Vormittage. Naturschwärmer behaupten aber, im Mai komme sicher der Lenz, wenn der blaue Himmel über dem saftigen Wiesengrün lacht, wenn im Walde die ersten Maiglöckchen ihren süßen Duft verbreiten und der Waldmeister fröhlichen Zechern zur Lust seine grünen Blätter emporschießen läßt. Zwischen knospenden Buchen und Eichen leuchtet ja schon das junge Laub der Kastanien und die gelben Blüten des Ahorns hängen an den Zweigen. Der eigentliche Maibaum aber ist die schlanke, zarte Birke, deren weißer Stamm sie unter ihren Schwestern sofort kenntlich macht. Auf dem Rasen stellen sich die kleinen Gänseblümchen ein und auch der Löwenzahn streckt seine Blütenköpfe hervor. Wonniges Sprießen und Blühen, wohin man auch kommt! Freilich drohen noch kalte Tage, die sogenannten „Eisheiligen", die vom 11. bis 14. Mai als Uebeltäter auftreten. Sind sie aber vorüber, dann kann nichts mehr die sonnige, fröhliche Blütenwelt zerstören. Immer üppiger wird die Göttin Flora, aus deren Blumenhorn stets neue bunte Gaben hervorgehen. Sinnigerweise weihten die Römer den Mai der Göttin Maja, in der sie das belebende, fruchtbringende Element personifizierten. „Im wunderschönen Monat Mai" regt sich auch im Menschenherzen frisches Leben. Die Dichter können dieses Erwachen aller Knospen in der Seele nicht genug preisen, und daß die Liebe sich heimlich in das junge Herz stiehlt, „wenn's" Mailüfterl weht," ist allen fühlenden Jünglingen und glücklichen jungen Mädchen hinlänglich bekannt. Trinkfeste, ältere Herrschaften können sich den lockenden Geistern Amors wohl entziehen, nicht aber den Rufen von Prinz Waldmeister, wenn er mit der wohlgefüllten Bowle sie erwartet. Unerwünschte Gäste des Mai sind die schädlichen Maikäfer, aber da dieser Monat uns sonst nur Schönes mitbringt, verzeihen wir ihm dieses gefräßige Getier gern. Viele Bauernregeln beziehen sich auf das Wetter in diesem Monat, so z. B. „Donner und Blitz im Mai bringt Segen herbei", „Maitau macht grüne Au", „Maienregen auf die Saaten, dann regnet es Dukaten" und „Maimonat kühl und windig, macht die Scheunen voll und findig."

— **Die Westpreußische Provinzialhilfskasse** hielt im Landeshause zu Danzig eine Sitzung unter Leitung des Landesrats Kruse ab, der auch Oberpräsident v. Jagow beiwohnte. Es wurden der Gemeinde Lonsk im Kreise Schwetz 8000 Mark als Darlehn und der Drainagegenossenschaft Osterwick-Granau im Kreise Konitz zur Ausführung einer Melioration 50 000 Mark Darlehn bewilligt. Nach erfolgter Auslosung der 4prozentigen Provinzial-Anleihescheine wurden noch einige geschäftliche Mitteilungen erledigt.

— **Die Landwirtschaftskammer** in Danzig kann nicht mehr, wie bisher, Obstbäumchen zu ermäßigtem Preise abgeben; vielmehr gewährt jetzt nur noch die Regierung Staatsbeihilfen zur Schaffung von Anlagen, die als Muster für weitere Kreise dienen können.

— **Wer will Rentmeister werden?** Die Rentmeisterstelle bei der Königlichen Kreiskasse in Stargard, Regierungsbezirk Stettin, ist zu besetzen.

— **Die Vereinigung mehrerer Pakete** zu einer Postpaketadresse ist für die Zeit vom 12. bis einschließlich 19. Mai im inneren deutschen Verkehr nicht gestattet. Auch für den Auslandsverkehr empfiehlt es sich im Interesse des Publikums, während dieser Zeit zu jedem Pakete besondere Begleitpapiere auszufertigen.

— **Die Ausreichung neuer Zinsscheinbogen** zu den an der Berliner Börse gehandelten preußischen Rentenbriefen, die bisher nur unmittelbar bei der eigenen Kasse der betreffenden Provinzialrentenbank erfolgte, wird von der Rentenbankkasse Berlin C. 2, Klosterstraße 76 I, fortan auch für die auswärtigen Rentenbanken unentgeltlich vermittelt. Formulare zu Einreichungsverzeichnissen werden bei der genannten Kasse kostenlos verabfolgt.

— **Aussetzung der Schulentlassung.** Die Königliche Regierung zu Danzig hat ihre Verfügung vom 3. Februar 1905 insofern abgeändert, daß künftig bei der Hinaussetzung der Entlassung eines Schulkindes über das 14. Lebensjahr, die dem Vater oder gesetzlichen Vertreter mitgeteilt wird, statt „bis auf weiteres" gesetzt werde: Zunächst bis zum nächsten Entlassungstermin. Gegen Eltern, die ihre mit Vollendung des 14. Lebensjahres nicht entlassenen Kinder vom Schulbesuch zurückhalten, ist in allen Fällen mit Schulversäumnisstrafen vorzugehen. Die Hinaussetzung der Entlassung um ein bezw. zwei Jahre ist nur bei Kindern, welche am Schulstreik teilgenommen haben, anzuwenden.

— **Anstellung von Postsekretären ꝛc.** Die charakterisierten Postsekretäre, die bis einschl. 20. Oktober 1905 die Sekretärprüfung bestanden haben, oder denen anderweit ein entsprechendes Rangalter beigelegt ist, werden vom 1. Mai 1907 in etatsmäßige Sekretärstellen einrücken. Zu demselben Zeitpunkt sollen die Assistenten aus der Klasse der Zivilanwärter, die bis einschl. 25. Oktober 1902 die Assistentenprüfung bestanden haben, oder denen sonst das Dienstalter bis einschl. 26. Oktober 1902 beigelegt ist, als Post- oder Telegraphenassistenten etatsmäßig angestellt werden.

— **Der Verein zur Förderung des Braunkohlenbergbaues** in den östlichen Provinzen hält seine diesjährige Hauptversammlung

am 4. Mai in Bromberg ab. In derselben wird Oberingenieur Emil Sinell-Berlin unter Vorführung von Lichtbildern einen Vortrag über das Thema „Die elektrische Kraftübertragung zur Hebung des Braunkohlenbergbaues" halten. Am Sonntag vormittag findet eine Besichtigung des Braunkohlenbergwerks und Brikettfabrik „Moltke-Grube" bei Crone a. B. statt.

– **Für den Kongreß deutscher Chemiker,** der in den Tagen vom 23. bis 25. Mai in Danzig stattfindet, ist jetzt die Tagesordnung festgesetzt worden. Danach findet am Mittwoch, den 22. Mai, vormittags 10 Uhr, Vorstandsratssitzung im Hotel „Reichshof" statt, abends 8 Uhr: Begrüßung durch die einheimischen Chemiker und Aufführung eines Festspieles im Artushof. Donnerstag und Freitag Vorträge. Für den 25. und 26. Mai Mai, sowie auch während der Sitzungstage sind Besichtigungen der Stadt Danzig, sowie Ausflüge auf See, nach Zoppot und Marienburg vorgesehen.

– **Jagdkalender.** Im Monat Mai dürfen geschossen werden Auerhähne, Birk-, Hasel- und Fasanenhähne, ferner vom 16. Mai Rehböcke. Möweneier dürfen bis zum 31. Mai eingesammelt werden.

– **Die Verbrechen,** namentlich in den Großstädten, sind in der Zunahme begriffen. Interessant ist, was über Berufskriminalität und Konfessionskriminalität der bekannte Geheime Justizrat Professor Dr. v. Lißt sagt. Er will auf Grund statistischen Materials beweisen, wie haltlos und unrichtig die Annahme ist, daß die Beteiligung des Judentums an der Kriminalität eine recht starke sei. Auf Grund einer Uebersicht über die Zahl der im Durchschnitt der Jahre 1892 bis 1901 verurteilten Christen im Verhältnis zu den gleichen Delikten der Juden wies er nach, daß weder Religion noch Rasse hierbei maßgebend seien, sondern die Berufe. Es zeigte sich auf Grund der Uebersichten zweier Jahrzehnte (1882/1891 und 1892/1901), wie sich die Beteiligung der verschiedenen Berufsklassen in Zeiten wirtschaftlicher Depression steigert. Nach den Ergebnissen der Berufszählung von 1895, bearbeitet von Regierungsassessor Lindenau, kommen auf 100 000 Personen der strafmündigen Zivilbevölkerung gleicher Religion bei der allgemeinen Kriminalität 123,9 Christen und 117,5 Juden; bei Gewalt und Drohung 4,95 respektive 1,45, dagegen bei Meineid 0,48 respektive 0,74 bei Betrug 6,01 respektive 11,86 und bei Wucher 0,01 respektive 0,25. Ganz wesentlich günstiger stellen sich die Juden bei Delikten wegen gefährlicher Körperverletzung (17,74 Juden gegenüber 30,78 Christen), Diebstahl (8,51 : 25,80). Interessant ist das Verhältnis der verurteilten Personen in bezug auf die Selbständigen und die Gehilfen respektive Bediensteten; hierbei kommen die Selbständigen recht schlecht weg, namentlich bei den industriellen Berufen, sowie bei Handel und Verkehr. Nach einer neueren Berechnung von Dr. Wassermann in den Münchener statistischen Abhandlungen haben sich die Zahlen etwas verschoben, und zwar zugunsten der Juden. Dennoch ergibt sich aus der allgemeinen Betrachtung, daß einige ungünstigen Punkte in bezug auf die jüdische Kriminalität vorhanden sind, die sich aus der beruflichen Kriminalität nicht erklären lassen, vermutlich spielt aber die stärkere Bevölkerung der Groß- und Mittelstädte, sowie die Beteiligung der Juden an gewissen Berufen eine ausschlaggebende Rolle. Da nun die bloße Statistik nicht alles beweisen kann, diese von den Gegnern auch bewußt oder unbewußt gefälscht werden kann, so wäre es ein verdienstvolles Werk, an der Aufklärung dieses Problems weiter zu arbeiten.

– **Vereinsnachrichten.** Der Verein „Jugendschutz" hat heute abend $8\frac{1}{2}$ Uhr im Fürstenzimmer des Artushofes seine Hauptversammlung. – Am heutigen Abend findet auch die Generalversammlung des Radfahrervereins „Vorwärts" um 9 Uhr im Vereinslokal statt. – Die Monatssitzung des Landwehr-Vereins findet am Sonnabend, abends $8\frac{1}{2}$ Uhr, im Tivoli statt.

– **Deutsche Kolonial-Gesellschaft, Abteilung Thorn.** Unter dem Vorsitz des Herrn Generalmajors Griepenkerl fand gestern nachmittag im Artushof eine Hauptversammlung statt. Das allgemeine Programm der Kolonial-Gesellschaft umfaßt: Unterstützung der Farmer, Bohrung von Brunnen, Uebersiedlung deutscher Frauen und Mädchen nach den Kolonien, Unterstützung von Expeditionen. Der Kassenbericht ergab folgendes Resultat: Bestand aus dem vorigen Geschäftsjahre 378,21 Mk., Mitgliederbeiträge 974,00 Mk., Zinsen 16,99 Mark, zusammen eine Einnahme von 1369,20 Mark. Einschließlich eines Beitrages an den Zentralverein von 730,00 Mk. betrugen die Gesamtausgaben 1021,60 Mk. Betreffs der zweckmäßigsten Ankündigung der Vorträge wurde beschlossen, statt der Karten an einzelne Personen summarische Karten an die Behörden zur Weitergabe in ihren Ressorts einzuführen. Es wurde dann die Frage erörtert, ob die Kosten, die der Ortsabteilung durch Vorträge entstehen, nicht durch Erhebung eines geringen Eintrittsgeldes gedeckt werden könnten. Die meisten Herren sprachen sich für freien Eintritt zu den Vorträgen aus. Ein Antrag auf Ermäßigung des jetzigen Beitrages von 6 Mark um die Hälfte, um dadurch mehr Mitglieder zu gewinnen, wurde der Entscheidung der Hauptversammlung in Worms überlassen. In den Vorstand wurden folgende Herren gewählt: Generalmajor Griepenkerl und Landgerichtspräsident Hahn als 1. bezw. 2. Vorsitzender, Hauptmann Schultz als Schriftführer, Hauptmann Heck als Kassierer, Oberlehrer Dr. Prowe als Bibliothekar, Oberst Schmidt, Oberst Böttcher, Oberst Cleve, Sanitätsrat Dr. Meyer, Bankdirektor Ortel, Landrat Dr. Meister, Gymnasialdirektor Dr. Kanter, Honigkuchenfabrikant Weese, Postdirektor Mücke und Stadtrat Dietrich als Beisitzer. Nach einigen Besprechungen interner Art wurde die Sitzung geschlossen.

– **Der Kaufmännische-Verein** beschäftigte sich in seiner gestrigen Hauptversammlung mit der Abänderung einiger Paragraphen der Vereinssatzungen. Es wurde dann besonders betont, daß der Verein sich in Zukunft mehr als bisher mit kaufmännischen Fragen beschäftigen werde.

– **Sponnagelscher Ausschank.** Gestern abend hat die Kapelle „Semiramis" ihr Abschiedskonzert gegeben. Von heute abend tritt die noch in guter Erinnerung stehende Damenkapelle von Jary auf.

– **Dienstjubiläum.** Heute beging Herr Hauptlehrer Schwarz, Leiter der katholischen Knabenschule in Mocker, sein 25jähriges Dienstjubiläum. Seit Januar 1897 ist Herr Schwarz in Mocker tätig. Vorher war er in Kauernick angestellt.

– **Kirchenübergabe.** Gestern fand die Uebergabe der St. Georgenkirche an die Kirchengemeinde durch die Bauleitung statt. Hierzu war Konsistorialpräsident D. Meyer aus Danzig erschienen.

– **Von der St. Georgenkirche.** Wie wir bereits mitteilten, findet die Einweihung der neuen Kirche am 17. d. M. statt. Die Feier soll um 1 Uhr beginnen. Vor dem Pfarrhause werden gegenwärtig gärtnerische Anlagen durch Herrn Gärtnereibesitzer Hentschel ausgeführt.

– **Rasch tritt der Tod den Menschen an.** Der Gerichtsdiener a. D. Rumpf, Fischerei wohnhaft, der heute früh einen Spaziergang in das Ziegeleiwäldchen unternommen hatte, wurde auf dem Heimwege von einem Wächter tot aufgefunden. Ein Herzschlag hatte dem Leben des sonst rüstigen, 68jährigen Mannes ein Ende gemacht. Er hinterläßt eine Witwe und mehrere erwachsene Kinder.

– **Wie erhält sich die Frau das Eheglück?** Diese Frage soll morgen abend in einem Lichtbildervortrage von Fräulein Minna Kube, Privatgelehrte aus Charlottenburg, im Viktoriasaale behandelt werden. Zu diesem Vortrage, der um $8\frac{1}{2}$ Uhr beginnt, haben nur Damen Zutritt.

– **Von einer Maifeier** war in Thorn nichts zu bemerken gewesen. Die Arbeiter sind überall zur gewohnten Stunde zur Arbeit angetreten. Das Gleiche wird auch aus anderen Städten gemeldet.

– **Ein Postpferd stürzte** gestern nachmittag an der Ecke Stroband-Elisabethstraße; es hatte sich Verletzungen zugezogen und mußte ausgespannt werden.

– **Die Albert Land'sche Honigkuchenfabrik** gelangte gestern zum Verkauf. Das Meistgebot gab die Leibitscher Mühle G. m. b. H. in Höhe von 104 000 Mark ab. Auf dem Grundstück lasten Hypotheken von 101 000 Mark.

– **Verhüteter Brand.** In der Amtsstraße in Mocker wurde das Dach des dort stehenden Getreidespeichers, der von der Militärverwaltung gepachtet ist, geteert. Montag mittag kochte der Teer aus dem Kessel über und sogleich stand der ganze Inhalt des Kessels in hellen Flammen. Der dicht danebenstehende Zaun fing sehr rasch Feuer. Durch die herrschende Windrichtung wurden die Flammen nach dem frisch geteerten Dach getrieben. Glücklicherweise kamen sofort die Nachbarn mit Spaten und bewarfen das Feuer mit Erde, so daß der Brand erstickt wurde, ehe noch die Feuerwehr alarmiert war.

– **Gefunden:** Ein Portemonnaie.

– **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 2,90 Meter über Null.

– **Meteorologisches.** Temperatur + 6, höchste Temperatur + 13, niedrigste + 3, Wetter: heiter; Wind: westen; Luftdruck 28,2.

AUS ALLER WELT

Grubenkatastrophe. Zu einem Grubenunglück auf der Zeche Aguesses bei Angleurs, wo 15 Bergleute durch Einbruch von Wasser abgeschnitten wurden, wird dem „B. Lok. Anz." aus Brüssel berichtet: Von den 15 Bergleuten, die durch den Wassereinbruch überrascht wurden, sind sechs Leichen geborgen worden. Da das Wasser fortgesetzt steigt, ist kaum Hoffnung auf Rettung der übrigen vorhanden. Die Katastrophe erfolgte auf der 73-Metersohle durch Anhauen einer sogenannten Tasche. Die Förderung auf der ganzen Grube ist auf längere Zeit unterbrochen. Zur Rettungsarbeit wurden Mannschaften der benachbarten Cockerillgruben mit deutschen Apparaten requiriert. Der Wassereinbruch erfolgte so plötzlich und heftig, daß es den entkommenen Bergleuten beim Förderschacht bis zu den Schultern reichte.

An Wurstvergiftung erkrankt sind in Ludwigsburg 120 Personen, das gesamte Pflegepersonal der Werderschen Kinderheilanstalt und die Handwerkerkompagnie des Bekleidungsamtes.

Während einer Feuersbrunst in der montenegrinischen Hafenstadt Antivara explodierte ein Pulver- und Dynamitlager, wobei 27 Personen schwere und 41 leichtere Verletzungen erlitten. Eine Frau wurde getötet.

Die Eruption auf der Insel Stromboli dauert fort. Die Weinberge in der Umgebung sind vernichtet. Die ganze Insel ist von Rauch bedeckt. Die Bewohner der Dörfer Calabriens sind in großer Unruhe: seit einigen Tagen herrscht eine außergewöhnliche Hitze.

Verhaftete Falschmünzer. Der Elektromonteur Probst und der Motorwärter Edingen aus Völklingen, die die Saargegend mit falschen Fünfmarkstücken überschwemmten, wurden in Saarwellingen bei der Ausgabe falscher Fünfmarkstücke verhaftet. In ihrer Wohnung wurde eine Falschmünzerwerkstätte gefunden.

Ein feiner Bürgermeister. In dem Bestechungsprozeß gegen den Bürgermeister Schmitz in San Francisco ereignete sich ein sensationeller Zwischenfall. Bürgermeister Schmitz erklärte, zurückzutreten und seine wie die Bestechungs- und Erpressungsvergehen der übrigen Beamten zu gestehen, wenn er damit Straflosigkeit erlange.

Maxim Gorki, der am 1. Mai einem großen Maimeeting in Rom präsidieren sollte, ist in Capri leicht erkrankt und kam deshalb nicht nach Rom.

NEUESTE NACHRICHTEN

Berlin, 1. Mai. Der **Kaiser** traf heute, von Straßburg kommend, hier ein, besuchte vormittags den Reichskanzler und empfing darauf den österreichisch-ungarischen Minister des Auswärtigen v. Aehrenthal.

Berlin, 1. Mai. Die Blätter kommentieren die **Rede Bülows** günstig, vielfach wird die zögernde Art und Weise, in der der Reichskanzler seine Ausführungen machte, hervorgehoben. – Die Londoner Morgenblätter stimmen darin überein, daß die Rede Bülows das Ende des Abrüstungswunsches Campbell-Bannermans bedeute.

München, 1. Mai. Gestern mittag war von einem Wagen, der von der Stadt zur Maffeischen Maschinenfabrik fuhr, **eine Kiste mit 28000 Mark Bargeld abhanden gekommen.** Heute wurde ein Teil des Geldes im englischen Garten, ein anderer in einem Hause versteckt vorgefunden. Zwei junge Burschen, die die Kiste erbrochen haben, wurden festgenommen. Sie gaben an, die Kiste auf der Straße gefunden zu haben.

Halle, 1. Mai. Ein Teil der Angestellten der elektrischen Straßenbahn ist heute in den **Ausstand** getreten. Die Ausständigen verlangen Verkürzung der Arbeitszeit.

Metz, 1. Mai. In Diedenhofen traten **1000 Bergarbeiter** von fünf Gruben in den **Ausstand,** weil versucht wurde, ihnen zwangsweise eine Knappschaftskasse zu geben, nach der ihre bisherigen Dienstjahre zur Pensionierung verloren sind. Die Bewegung droht das ganze Revier zu erfassen.

Metz, 1. Mai. Zwischen Maizieres und Devant le Ponts wurde auf einen **Schnellzug geschossen.** Die Kugel zertrümmerte das Fenster eines vollbesetzten Abteils und streifte den Kopf eines Reisenden.

Oldenburg, 1. Mai. Beim **Geschützexerzieren** der hier stehenden Abteilung des ostfriesischen Feldartillerie-Regiments Nr. 62 auf der Alexanderheide schlug ein Geschütz der 2. Batterie um und verletzte vier Artilleristen schwer.

Rheydt, 1. Mai. Hier erkrankte eine aus sieben Personen bestehende Lehrerfamilie an **Wurstvergiftung.** Eine bei der Lehrerfamilie beschäftigte Näherin ist bereits gestorben.

Petersburg, 1. Mai. Uebermorgen erfolgt auf Grund des Artikels 87 der Staatsgrundgesetze die **Aufhebung der Feldgerichte.**

Petersburg, 1. Mai. Ueber die **stürmische Dumasitzung,** in der Ausfälle auf die Armee gemacht wurden, **berichtet Stolypin dem Zaren.** Der Zar war sehr erregt. Er überließ ihm freie Aktion bezüglich des Schicksals der Duma. Stolypin tritt trotzdem für die Duma ein. Es ist keine Auflösung zu erwarten.

Petersburg, 1. Mai. Die **Reichsduma** hat sich bis zum 13. Mai **vertagt.**

Mannheim, 1. Mai. Am heutigen 1. Mai begeht Mannheim das Jubiläum seines **300jährigen Bestehens** als Stadt. Die Stadt ist festlich geschmückt.

Wien, 1. Mai. **Kaiser Wilhem** hat das früher der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich gehörige Achilleion auf Korfu angekauft.

Rom, 1. Mai. König **Viktor Emanuel** hatte sich mittels Automobils zur Begrüßung des durchreisenden **Königs Eduard** nach der Station Tuscolana begeben. Die beiden Könige umarmten und küßten einander herzlich, dann stiegen sie in den Waggon König Eduards, wo sie sich zehn Minuten lang aufhielten. König Eduard setzte darauf seine Reise fort. – „Giornale d'Italia" veröffentlicht ein Interview mit einer hervorragenden Persönlichkeit aus den Balkanstaaten, die eine **Insurrektion in Montenegro** leugnet und sie angesichts des politischen und moralischen Zustandes des montenegrinischen Volkes für unmöglich erklärt.

London, 1. Mai. Der Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika **v. Lindequist** ist in London zu Verhandlungen über die Grenze zwischen Deutsch-Südwest-Afrika und der Kapkolonie eingetroffen.

Jekaterinoslaw, 1. Mai. **Sämtliche Arbeiter der Brianskiwerke sind entlassen.** Die Arbeiten werden eingestellt, die Hochöfen zugemauert.

Centinje, 1. Mai. Bei erneuten **Unruhen** in Podgoritza, **Montenegro,** wurden der Militärgouverneur und der Polizeichef durch Revolverschüsse schwer verwundet.

HANDELSTEIL

Kurszettel der Thorner Zeitung
(Ohne Gewähr.)

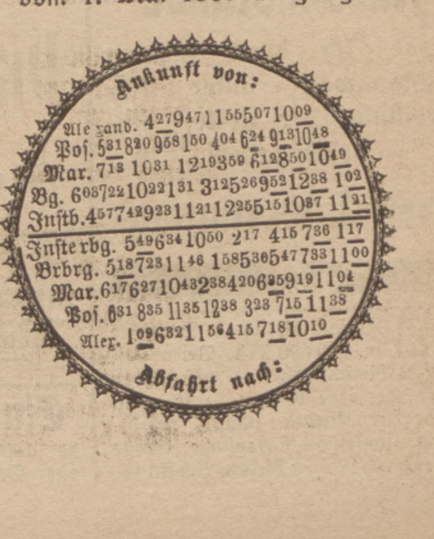
Berlin, 1. Mai.		30. April.
Privatdiskont	$4\frac{3}{8}$	$4\frac{1}{4}$
Österreichische Banknoten	85,–	85,05
Russische "	214,25	214,50
Wechsel auf Warschau	214,60	–,–
$3\frac{1}{2}$ pZt. Reichsanl. unk. 1905	95,40	95,50
3 pZt. "	84,20	84,30
$3\frac{1}{2}$ pZt. Preuß. Konsols 1905	95,60	95,70
3 pZt "	84,25	84,30
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	–,–	99,90
$3\frac{1}{2}$ pZt. " 1895	–,–	–,–
$3\frac{1}{2}$ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfdbr.	93,10	93,30
3 pZt. " " II "	83,20	83,20
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	89,70	89,60
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	–,72	–,–
$4\frac{1}{2}$ pZt. Poln. Pfandbr.	89,10	88,75
Gr. Berl. Straßenbahn	170,–	170,50
Deutsche Bank	227,70	227,40
Diskonto-Kom.-Ges.	172,25	172,70
Nordd. Kredit-Anstalt	119,25	119,25
Allg. Elektr.-A.-Ges.	200,50	200,25
Bochumer Gußstahl	228,50	226,40
Harpener Bergbau	209,10	208,70
Laurahütte	228,50	227,25
Weizen: loko Newyork	$88\frac{1}{8}$	$88\frac{5}{8}$
" Mai	195,50	194,50
" Juli	197,50	197,–
" September	189,–	190,–
Roggen: Mai	185,51	186,–
" Juli	186,75	188,–
" September	171,–	171,–

Reichsbankdiskont $5\frac{1}{2}$%. Lombardzinsfuß $6\frac{1}{2}$%.

Schiffsverkehr auf der Weichsel.

Kapitän Welz, Dampfer „Graudenz", mit 1200 Zentnern Güter, von Danzig nach Thorn; Kapitän Krause, Dampfer „Meta", mit 600 Ztr. Güter, von Königsberg nach Thorn; Kapitän Goergens, Dampfer „Genitiv", mit 250 Ztr. Güter, von Danzig nach Thorn; H. Pfefferkorn, Kahn, mit 2621 Ztr. Güter, L. Engelhard, Kahn, mit 2350 Ztr. Kleie, J. Wierczbicki, Kahn, mit 3000 Ztr. Kleie, sämtlich von Wloclawek nach Thorn; A. Kubacki, Kahn, mit 5000 Ztr. Zucker, J. Kubacki, Kahn, mit 3000 Ztr. Zucker, beide von Thorn nach Danzig; H. Appel, Kahn, mit 2500 Zentnern Mehl, von Thorn nach Magdeburg.

Sommerfahrplan
vom 1. Mai 1907 ab giltig.



In unser Handelsregister A unter Nr. 450 ist heute die offene Handelsgesellschaft: **Geschwister Jmmanns** zu **Thorn** eingetragen.

Persönlich haftende Gesellschafter sind die minderjährigen Geschwister **Jmmanns**, namens **Margarete, Maria, Aloysia, Heinrich, Anna-Liese** und **Wilhelmine**.

Die Vertretung der Gesellschaft geschieht durch den Vater der Gesellschafter, den Baugewerksmeister **Gustav Jmmanns** in **Thorn**, der das Erwerbsgeschäft im Namen seiner Kinder begonnen hat.

Thorn, den 29. April 1907.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung

Für das neue Kalenderjahr empfehlen wir angelegentlichst unser **Krankenhaus-Abonnement**, durch welches eine jede im Stadtbezirk wohnende oder daselbst Gemeindesteuer zahlende Dienstherrschaft gegen Vorausbezahlung von drei Mark auf das Kalenderjahr die Berechtigung zur unentgeltlichen Kur und Verpflegung eines in ihrem Dienste erkrankten, der Krankenhauspflege bedürftigen Dienstboten erlangt.

Dienstboten in der Beschäftigung als Gewerbegehilfen (in Gastwirtschaften und dergl.), sowie andere reichsgesetzlich krankenversicherungspflichtige Personen in Lohnbeschäftigung können nur gegen Nachweis der Befreiung von der Versicherungspflicht seitens der zuständigen reichsgesetzlichen Krankenkasse eingekauft werden.

Dieses gilt insbesondere auch hinsichtlich der Handwerkslehrlinge und der Handlungsgehilfen und „Lehrlinge, welche sämtlich im Falle der Beschäftigung gegen Gehalt oder Lohn oder Naturalbezüge (unter $6^2/_3$ Mark täglich) der reichsgesetzlichen Krankenversicherungspflicht unterliegen.

Nichtversicherungspflichtige oder von der Krankenkasse befreite Handwerkslehrlinge können wie Dienstboten gegen drei Mark, unter gleichen Voraussetzungen Handlungsgehilfen und Handlungslehrlinge gegen sechs Mark zur freien Kur im Krankenhause eingekauft werden.

Thorn, den 27. Januar 1906.

Der Magistrat.

Die Bahnwirtschaft

in **Alt-Carbe** soll vom 1. Juli 1907 **ab** anderweit verpachtet werden. Die Bedingungen können von dem Vorstand unseres Zentralbureaus gegen Erstattung von 50 Pfg. in bar bezogen werden. Angebote sind uns mit der Aufschrift: „Angebot auf Pachtung der Bahnwirtschaft in Alt-Carbe bis zum 18. **Mai 1907, vormittags 10 Uhr** einzureichen; ihre Eröffnung erfolgt zur selben Zeit in unserem Verwaltungs-Gebäude, Zimmer 97. Persönliche Vorstellung der Bewerber nur auf Ersuchen der Verwaltung gestattet. Bisherige Jahrespacht beträgt 160 Mark.

Bromberg, den 27. April 1907.

Königl. Eisenbahndirektion.

Oeffentliche Zwangsversteigerung.

Freitag, den 3. Mai d. Js.,

von vorm. 11 Uhr an

werde ich auf dem Hofe **Gerberstraße 20** nachstehende, dortselbst untergebrachte Gegenstände öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung zwangsweise versteigern:

Circa 1000 laufende Meter Bilderrahmen-Leisten, einen größeren Posten große, mittlere und kleine eingerahmte Bilder sowie einen Posten verschiedener Fenstergläser und anderes mehr.

Im Anschluß hieran werde ich verschiedene Möbel und zwar:

Sofas, verschiedene Sorten Spinde, Stühle, Tische und anderes mehr

versteigern.

Thorn, den 1. Mai 1907.

Knauf, Gerichtsvollzieher.

Die bis zum 8. Mai nicht eingegangenen

Aussenstände

werde ich durch meinen Rechtsanwalt unter Zuschreibung der Kosten einziehen lassen.

Juwelier Loewenson.

Heirat! Junge, alleinsteh. Brünette m. 100 000 Mk. Vermögen, wünscht Neigungsheirat mit soliden Herrn, der ihre **beiden** illegit. reichversorgten **Kinder adopt.** würde. Beruf, Konfession Nebensache. Ernste Reflekt. erh. Näh. d **Fides, Berlin 18.**

Viktoria-Park.

Zur Milchkur

im Monat Mai

lade ich ergebenst ein.

Stets frische Milch

von eigenen Kühen.

Der Wirt.

Wahrsager,

berühmtester der Gegenwart, deutet Vergangenheit und Zukunft schriftlich nach astrologischen Berechnungen unter Angabe des Geburtsdatums, Tag und Jahr. Gibt Auskunft über Ehe, Kinder, Prozeß, Lotterie, Sterbefälle in der Familie, Geschäftliches, Erbschaften u. Veränderungen.

H. Bettermann, Köln,

Melchiorstraße 24.

Steinsetzer

und

Rammer

werden auf unseren Bromberger Baustellen sofort eingestellt.

Jul. Berger,

Tiefbau-Aktien-Gesellsch., Bromberg.

Rockschneider

für 1. Tarif sucht

Heinrich Kreibich, Baderstr. 24, I.

Malerlehrlinge

und Arbeitsburschen stellt ein

Otto E. Krause, Thorn-Mocker.

Lehrling

sucht **F. Bettinger**, Tapezier und Dekorateur, Strobandstraße Nr. 7.

Lehrlinge

stellt ein **L. Zahn**, Malermeister.

Einen Laufburschen

auf halbe Tage. Culmerstr. 1, 2 Tr.

Ein Laufbursche

sofort gesucht. **B. Doliva.**

Einen Arbeitsburschen

stellt sofort ein

Paul Borkowski, Möbelfabrik.

Lauf- oder Arbeitsburschen

sucht **F. Bettinger**, Möbelgeschäft, Strobandstraße 7.

Königl. Preuss. Lotterie.

Einlösung der Lose 5. Hauptklasse muß bei Verlust des Anrechts bis **2. Mai** geschehen. **Der Königliche Lotterie-Einnehmer. Dauben.**

Tapeten-Ausverkauf

für jeden annehmbaren Preis des noch reichlichen Vorrats

G. JACOBI, Bäckerstr. 47.

Ein elegantes, patent- und freiachsiges

neues Kabriolett,

auf der Stelle zu drehen, f. mehrere Pers., sow. schöner, **brauner Wallach**, 5 Jahre alt, 1,65 m groß, welcher sich als Reitpferd sehr gut eignet, preiswert zum Verkauf. **J. Gerber, Käse-Engros-Versand, Tel. Nr. 472,** Klosterstraße 14 – Grabenstraße 34.

Sehr gut erhaltenes

Fahrrad

bill. zu verk. Coppernicusstr. 35 I.

Plange's

Diamantmehl

offeriert billigst

Simon Sultan,

Brückenstraße 6.

Fohlenfleisch

Roßschlächterei, Coppernicusstraße 8.

Möbliertes Zimmer mit Balkon zu verm. Heiligegeiststr. 1, 1 Tr.

Ein möbl. Zimmer

zu vermieten für 1 resp. 2 Herren oder Damen. Junkerstr. 1, 1 Tr.

Kunst-Anstalt

für Heiligen-Statuen, Schulkreuzen und Kreuzweg-Stationen in jeder gewünschten Masse

Ferdinando Peranzi, Breslau,

Klosterstr. 85–87.

Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Stadt-Theater in Bromberg.

J. v. Gerlach.

– Spielplan. –

Donnerstag, den 2. Mai: Der fliegende Holländer. Anfang 8 Uhr.
Freitag, den 3. Mai: La Traviata. Anfang 8 Uhr.
Sonnabend, den 4. Mai: Die lustige Witwe. Anfang 8 Uhr.

Einige echte

Perser-Teppiche u. Vorhänge

sind wegen Abreise sehr billig zu verkaufen. Offerten unter **V. D. 58** an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.



rufen die Kinder, wenn ein Pudding von

Liebig's Puddingpulver

auf den Tisch kommt. Bestes Produkt von hervorragendem Geschmack, seit 30 Jahren renommiertestes Fabrikat. Gratis Prämien. Näheres durch die Niederlagen.

---

300 Tassen Kaffee

ergibt 1 Tafel von 50 Würfeln unseres Kaffeezusatzes, wenn gemischt mit Bohnenkaffee; jede Tafel kostet nur 10 Pfg. **Kaffee damit bereitet bleibt ein bekömmliches, dauernd wohlschmeckendes, anregendes Getränk von satter Färbung.** Unsere Erzeugnisse in Paketen und Büchsen sind von gleicher Güte.

Dommerich & Co, Magdeburg-Buckau,

Anker-Cichorien-Fabrik.

Fulgural

ärztlich empfohlen, magenstärkend, appetitanregend, vollständig unschädlich.

Fulgural hat sich nachweislich vorzüglich bewährt bei:

Magenleiden, Verdauungsstörungen, Hautleiden, Flechten, Nieren-, Leber- wie Blasenleiden, Hämorrhoiden, Geschwüren, skrofulösen Erscheinungen etc.

Fettleibigkeit.

Rp.: Faulbaum, Sennesbl., Hauhechel, Sassafras, Guajackh., Tausendgüldenkr., Minze je 10,0, Sasaparill 20,0, Schwefels. Magnes. 100,0 Bitterkl.-, Schlüsselblum., Wachholder-, Süssholz-Extrakt je 5,0, Zucker 50,0, Spiritus 100,0, Wein zu 1000,0.

Glänzende Dankschreiben. Denkbar bequemste Anwendung. — Preis pro Fl. Mk., **1,50.** Zu beziehen durch die Apotheken. Wo nicht erhältlich direkt durch die Fabrikanten. — **Broschüre kostenlos.**

Dr. A. Steiner & Schulze,

Fabrik chem. pharmazeut. Präparate.

Braunschweig

W. Spindler,

Berlin u. Spindlersfeld b. Köpenick.

Färberei und chemische Wasch-Anstalt.

Annahme in Thorn:

A. Böhm, Brückenstrasse 34.

Sendungen täglich. Telephon 397.

Daselbst werden Stoffe zum Brennen und Plissieren angenommen.

• Grösstes Schuhwaren-Haus •

für

feinste Schuhwaren

Culmerstr. 5 • **H. Littmann** • Culmerstr. 5

Wegen Aufgabe des Ladens

und Verlegung der Werkstatt veranstalte ich von jetzt bis zum **1. Oktober** einen

Ausverkauf von Grabdenkmälern

zu den billigsten Preisen, bei bekannt sauberer Ausführung.

S. MEYER, Steinmetzmeister

Neustädtischer Markt 14.

Kriegerbundestage Thorn.

Für die Abgeordneten aus ganz Deutschland wird eine

Festschrift

zusammengestellt.

Wir bitten, **Inserate** der hiesigen Geschäftsfirmen 2c. zur Aufnahme in diese Festschrift gefälligst **bis zum 10. Mai** in der Geschäftsstelle der **„Presse“**, abzugeben.

1 Seite (Oktavformat) kostet 10 Mark, $^1/_2$ Seite 6 Mark, $^1/_4$ Seite 3,50 Mark, $^1/_8$ Seite 2 Mark.

Der Ortsausschuss für den Kriegerbundestag.

Maercker.

Donnerstag, den 2. Mai, abends $8^1/_2$ Uhr

Viktoria-Park (Inh. J. Lyskowski) Thorn

Großer wissenschaftlicher

Lichtbilder-Vortrag

nur für Damen.

Fräulein Minna Kube,

Privatgelehrte aus Charlottenburg,

Schülerin des Dr. Thure-Brandt, Dr. G. Schulze, Dr. Jablonowski (weiland), 1. Assistent am Königlichen Anatomischen Institut Berlin spricht über:

Jede Frau wird aufgeklärt und belehrt für das ganze fernere Leben.

Warum sind so viele Frauen unglücklich?

1. **Durch schwere und zu viele Geburten!** (Zangengeburten, Querlagen, Steißlagen, Fehlgeburten, Zangenoperationen, Bauchhöhlen und Eileiterschwangerschaften).
2. Das menschliche Leben vor und nach der Geburt.
3. Ein Blick in das Innere des Weibes in befruchtetem Zustande.
4. Die Gefahren der Mutterschaft bei Schwindsucht, Herzkrankheiten und engem Becken (Engl. Krankheit).
5. Die traurigen Folgen der immer moderner werdenden Fruchtabtreibung für den weiblichen Körper.

Wie erhält sich die Frau das Eheglück?

6. Die Schonung des Weibes.
7. Die Moral in der Ehe.
8. Ueber das Problem der Armut in der Ehe.

Nach dem Vortrage Diskussion und Fragebeantwortung.

Nur für Frauen und Mädchen über 18 Jahre.

Deutsche Erholungsheim-Genossenschaft, e. G. m. b. H.

Charlottenburg, Wielandstr. 17 (Abteilung: Hygien. Frauenbund).

Der Einberufer: **Friedrich Frick.**

Thorner Reiter-Verein.



Rennen bei Thorn-Mocker.

Sonntag, den 12. Mai 1907, nachmittags 3 Uhr:

6 Rennen

mit 3000 Mark Geldpreisen und 11 Ehrenpreisen.

51 Unterschriften. **Oeffentlicher Totalisator.**

Siegwetten 5 Mk., Platzwetten 10 Mk., Eintrittspreis 2 Mk.

Der Verkauf der Programme und der Billetts für Tribünen und Sattelplatz findet vom 1. Mai an statt und zwar in der Geschäftsstelle der „Presse“, in den Geschäften der Herren **Georg Cohn**, Altstädt. Markt, **Glückmann**, Artushof, **Duszynski** und **Wallis**, Breitestraße.

Preise der Plätze:

Tribünen 3 Mk., Sattelplatz 2 Mk., 1. Platz 1 Mk., 2. Platz 50 Pfg., 3. Platz 20 Pfg. Auf dem 1. und 2. Platz zahlen Kinder die Hälfte. Wagenplatz: Jeder Insasse 2 Mk., Kutscher 1 Mk.

Ablassung eines Sonderzuges:

Zur Hinfahrt:		Zur Rückfahrt:	
ab Hauptbahnhof	2^{35} nachm.	ab Rennplatz	5^{38} nachm.
ab Stadtbahnhof	2^{47} nachm.	an Mocker	5^{44} nachm.
ab Mocker	2^{56} nachm.	an Stadtbahnhof	5^{50} nachm.
		an Hauptbahnhof	5^{57} nachm.

Es wird empfohlen, die Fahrkarten für den Sonderzug schon an den vorhergehenden Tagen auf dem Stadtbahnhof zu lösen.

Alles nähere ergeben die Programme.

Restauration. **Konzert.**

Landwehr-Verein

THORN.

Sonnabend, den 4. d. Mts.,

abends $8^1/_2$ Uhr:

Monats-Sitzung

im Saale des „Tivoli“-Gartens:

Vorstands-Sitzung

um $7^1/_2$ Uhr.

Der erste Vorsitzende.

Technau, Landrichter.

1—2 freundl. möbl. Zimmer

nach vorne, mit separatem Eingang sofort zu verm. **Baderstr. 20, 2 l.**

Freitag, den 3. Mai cr.,

abends 7 Uhr

Instr.- □ in I.

Singverein.

Donnerstag, 2. Mai, 8 Uhr

Versammlung im Artushof.

Wegen wichtiger Mitteilung ist vollzähliges Erscheinen notwendig.

Der Vorstand.

Altstädt. Kirchenchor.

Donnerstag, den 2. Mai, abds. 8 Uhr

im Uebungszimmer

Hauptversammlung.

Hierzu Beilage u. Unterhaltungsblatt.

Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 102 — Donnerstag, 2. Mai 1907.

Russische Momentbilder.

Unter dem Titel „Red Russia“ veröffentlicht der englische Schriftsteller John Foster Fraser soeben in London ein Buch, in dem er Beobachtungen und Eindrücke von dem Leben in Rußland in diesen Tagen der Unruhe schildert. Er vermeidet lange Erörterungen und sucht vielmehr in knappen, scharf umrissenen Momentbildern die Zustände im Lande zu kennzeichnen. Wie eine Illustration zu den Meldungen über die Folter in russischen Gefängnissen, die kürzlich bekannt wurden, liest sich z. B. folgende Szene: „Ein Trupp Kosaken greift eine unbewaffnete Volksmenge an. „Ihr rohen Burschen!“ schreit ein junges Weib, „Ihr seid tapfer, wenn Ihr gegen wehrlose Frauen zu kämpfen habt. Wo war Euer Mut, als Ihr die Japaner vor Euch hattet!“ Sie wird umringt, geschlagen und verhaftet. In Begleitung von Offizieren wird sie zur Kaserne gebracht. Auf dem Kasernenhof erscheint der General Prinz X. „Was hat die Frau getan?“ fragt er. „Sie hat die Armee beleidigt“, lautet die Antwort. „Dann laßt sie jetzt hier auspeitschen, und zwar nackt unter freiem Himmel!“ Sofort werden der Frau die Kleider vom Leibe gerissen. Nicht ein Fetzen wird an ihr gelassen. Sie steht nackt, wie Gott sie geschaffen, vor den höhnenden Offizieren und Soldaten in der bitteren Kälte. Vor ihnen allen wird die Auspeitschung vollzogen . . .“ Eine andere Szene spielt des Abends in einem Petersburger Café. Ein Offizier und ein Student sind in Streit miteinander geraten, und der Soldat hat auf den Zivilisten geschossen. „Seht, was dieser Patron getan hat“, ruft der Student. Er hebt seinen Arm und zeigt die Hand, von der das Blut tropft. Krach! Ein zweiter Schuß ist gefallen. Der Student ächzt und sinkt zusammen. Krach! Krach! Der Soldat drückt alle Schüsse aus seiner Waffe in den Körper des toten Mannes ab. Einige Frauen schreien. Aber die Musikkapelle ist eifrig am Werk, lautes Gelächter ertönt, und die Leute in entfernteren Teilen des Lokals meinen, daß nur Pfropfen geknallt hätten. Der Mann ist tot! Die Dame, die in seiner Gesellschaft war, hat sich über ihn geworfen und schluchzt. Die Tataren, die hier bedienen, bringen ein langes Tischtuch. Sie breiten es aus und entziehen so den Toten den Blicken. Und nun kann es lustig weitergehen. Die Musik spielt einen Walzer, „Champanski!“ ist das Feldgeschrei. . . Es besteht das Gesetz in Rußland, daß niemand eine Leiche berührt, ehe die Polizei kommt. Es dauert eine Stunde, bevor sie eintrifft. Ihre Ankunft erweckt nur flüchtiges Interesse. Der Polizeioffizier verhaftet den Mörder. Als die beiden der Tür zuschreiten, folgen ihnen die Blicke. Plötzlich springt ein Zivilist auf, ergreift eine volle Champagnerflasche und zertrümmert sie auf dem Schädel des Mörders. Blut und Champagner fließen herab auf die Uniform. „Bravo!“ rufen einige Gäste. Dann geht das lustige Treiben weiter . . . „Rußland“, so führt Fraser an anderer Stelle aus, „hat mehr Beamte als es brauchen kann. Der öffentliche Dienst in Rußland ist überfüllt. Wenn ein Telegramm geschickt werden soll, so zählt ein Mann die Worte, ein anderer berechnet die Kosten, ein dritter kassiert das Geld ein, und ein vierter stellt die Quittung aus — was alles in einem englischen Telegraphenbureau von einem jungen Mädchen getan würde. Alle diese Leute müssen bezahlt werden . . .“ Die besten Absichten gehen Hand in Hand mit mittelalterlichen Mißbräuchen. Folgende kleine Szene spielte in einem Gefängnis: Der Oberwärter stürzte herein: „Da sind neunzehn Mann im Hofe, die zu meutern drohen; seit zwei Tagen haben sie nichts zu essen gehabt“. Die Leute warteten alle auf ihren Prozeß und waren infolge des Hungers zu verzweifelten Schritten bereit. Die Männer, die in Haft genommen sind, sagte der Direktor, können von Freunden Nahrung bekommen, aber die andern —! „Nun was wird mit den andern?“ fragte ich. Er zuckte mit den Achseln. „Sie sterben eben“, sagte er. Später hörte ich jedoch, daß dieser Mann, dessen Leben von den Revolutionären bedroht war und der daher ständig sorgfältig bewacht wurde, täglich zwei oder drei Rubel aus seiner Tasche zahlte, um einige von den Gefangenen mit Nahrung zu versehen.

LOKALES



Thorn, 1. Mai.

— **Personalien.** Amtsrichter Pauly in Thorn ist als Landrichter an das Landgericht in Glatz versetzt. Gerichtsassessor Dr. Friedländer in Marienburg ist zum Amtsrichter bei dem Amtsgericht in Strelno ernannt. Rechtsanwalt Dr. Ludwig Veilchenfeld in Gostyn ist zur Rechtsanwaltschaft bei dem Amtsgericht in Culmsee zugelassen. Rechtsanwalt Eberle ist in die Liste der bei dem Amtsgericht in Flatow zugelassenen Rechtsanwälte eingetragen, Rechtsanwalt Bernstein in die Liste der bei dem Amtsgericht und dem Landgerichte in Danzig zugelassenen Rechtsanwälte.

— **Nordöstliche Baugewerks - Berufsgenossenschaft.** Die größte der 12 deutschen Baugewerks - Berufsgenossenschaften ist die nordöstliche. Sie hat 21 898 Betriebe, welche durch 21 Aufsichtsbeamte kontrolliert werden, so daß hier nur rund 1000 Betriebe auf einen Beamten entfallen, während im Durchschnitt auf jeden Aufsichtsbeamten 2362 Betriebe entfallen. Es muß aber noch hervorgehoben werden, daß unter den 21 898 Betrieben der nordöstlichen Baugewerks - Berufsgenossenschaft und 152 290 Betrieben sämtlicher 12 Baugewerks - Berufsgenossenschaften sich mindestens die Hälfte von solchen Betrieben befindet, bei denen, wie bei Architekturbureaus, Stubenbohnern, Tapetenanklebern usw., eine Kontrolle kaum nötig ist.

— **Ueber die Anlage und den Betrieb von Bäckereien,** die bisher nur durch ortspolizeiliche Vorschriften geregelt worden sind, sollen jetzt auf Veranlassung der beteiligten Ressortminister regierungspolizeiliche Verordnungen erlassen werden. Die „Köln. Ztg.“ ist in der Lage, aus dem Entwurf der Verordnung mitzuteilen, daß er die Beseitigung der sogenannten Kellerbackstuben anstrebt, indem er vorschreibt, daß in der Regel der Fußboden der Arbeitsräume nicht tiefer als einen halben Meter unter dem ihn umgebenden Erdboden liegen soll. Ausnahmen kann der Regierungspräsident zulassen, wenn durch zweckmäßige Isolierung des Bodens und ausreichende Licht- und Luftzufuhr den gesundheitlichen Anforderungen entsprochen ist. Die Arbeitsräume selbst müssen mindestens drei Meter hoch und mit einer ausreichenden Zahl von Fenstern versehen sein, die unmittelbar ins Freie führen; auf den Arbeiter müssen mindestens 15 Kubikmeter Luftraum kommen. Damit in den Betriebsräumen die peinlichste Sauberkeit herrsche, haben die Betriebsinhaber für ausreichende Wascheinrichtung zu sorgen, die die vorgeschriebene gründliche Reinigung der Hände und Arme vor dem Zurichten und Teigmachen ermöglicht. Die Arbeitsräume selbst sind von Ungeziefer frei und dauernd in reinlichem Zustand zu halten; die Fußböden müssen täglich, die Wände, soweit sie nicht mit Kalk gestrichen sind, vierteljährlich mindestens einmal abgewaschen werden. Aehnlich sind die Tische, Geräte, Gefäße, Tücher usw. zu behandeln, die nur zu Betriebszwecken benutzt werden dürfen. Personen mit ansteckenden Krankheiten oder ekelerregenden Krankheiten dürfen nicht beschäftigt werden; das Rauchen, Kauen und Schnupfen von Tabak ist in den Arbeitsräumen und während der Arbeit verboten; desgleichen das Ausspucken auf den Boden. Schließlich wird durch die Verordnung ein Unsitte beseitigt, die leider trotz der vorhandenen guten und verhältnismäßig nicht kostspieligen Maschinen noch ziemlich verbreitet ist, nämlich das Bearbeiten des Teiges mit den Füßen. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen werden mit Geldstrafen bis zu 60 Mk. und im Falle des Unvermögens mit entsprechender Haft bestraft.

— **Prüfung für Vorsteher an Taubstummenanstalten.** Die im Jahre 1907 in Berlin abzuhaltende Prüfung für Vorsteher an Taubstummenanstalten wird am 24. September beginnen. Meldungen zu der Prüfung sind an den Unterrichtsminister zu richten und bis zum 1. August bei demjenigen Königlichen Provinzial-Schulkollegium bezw. bei derjenigen Königlichen Regierung, in deren Aufsichtskreise der Bewerber im Taubstummen- oder Schuldienste beschäftigt ist, unter Einreichung der im § 5 der Prüfungsordnung vom 11. Juni 1881 bezeichneten Schriftstücke anzubringen. Bewerber, welche nicht an einer preußischen Anstalt tätig sind, können ihre Meldung bei Führung des Nachweises, daß solche mit Zustimmung ihrer Vorgesetzten bezw. ihrer Landesbehörde erfolgt, unmittelbar an den Unterrichtsminister richten.

— **Seßhaftmachung der Amtsrichter.** Es soll an maßgebender Stelle der Plan bestehen, die Amtsrichter in Preußen seßhaft zu machen, d. h., bei der Anstellung der Richter soll vorwiegend darauf Rücksicht genommen werden, daß der Amtsrichter lange Zeit an demselben Orte tätig bleibt und nicht, wie dies bisher stets beobachtet wurde, nach wenigen Jahren schon nach der großen Stadt flüchtet. Durch diese Maßnahme will man erreichen, daß der Richter sich in dem Bezirk seiner Amtstätigkeit besser einlebt, die Bevölkerung kennen lernt und mit ihr in ständigem Zusammenhang bleibt, um so von Grund aus die örtlichen Verhältnisse und Bedürfnisse, soweit sie für den Richterspruch in Betracht kommen, völlig übersehen zu können.

— **Für die Berufs- und Betriebszählung** am 12 Juni sind vom Bundesrat ausführliche Bestimmungen erlassen worden, die über 100 große Quartseiten füllen. Die Zählung erfolgt gemeindeweise. Ihre unmittelbare Ausführung liegt den Gemeindebehörden ob, welche unter ihrer Verantwortlichkeit dafür einen besonderen Zählungsausschuß (in großen Gemeinden auch mehrere Ausschüsse) einsetzen können. Soweit möglich, sind freiwillige Zähler heranzuziehen. Die Angaben sind von den einzelnen Haushaltungen durch Eintragung in die Zählungsformulare zu machen. Zur Anwendung kommt eine Haushaltungsliste nebst Gewerbeformular, eine Land- und Forstwirtschaftskarte, ein Gewerbebogen, die Anweisung für die Zähler und für die Gemeindevorstände, ein Gemeindebogen und eine Kontrolliste. Die Landesregierungen sollen tunlichst darauf Bedacht nehmen, daß Veranstaltungen, die den Stand der ortsanwesenden Bevölkerung wesentlich ändern können, wie öffentliche Versammlungen und Feste, Märkte, Truppenmärsche, Gerichtssitzungen 2c. zur Zeit der Zählung nicht stattfinden. Die Herstellung der Drucksachen und die Bearbeitung des Zählungsmaterials wird entweder durch eine Landesbehörde oder durch das kaiserliche Statistische Amt bewirkt. Für die Beschaffung der Drucksachen und die Ausstellung der Nachweise erhalten die Bundesstaaten 6,2 Pfennig auf den Kopf der Bevölkerung. Gezählt werden alle in der Nacht vom 11. zum 12. Juni anwesenden Personen, auch die vorübergehend anwesenden. Maschinen, Motoren werden genau nach den einzelnen Orten aufgenommen. Die Berufsarten werden in 26 Gruppen geordnet. Bei den Unterabteilungen ist die neuere Entwickelung meist berücksichtigt.

— **Eine große Krankenträger - Uebung** beginnt im Bereiche des 17. Armeekorps. Zu diesem Zwecke sind aus den verschiedenen Garnisonen der Provinz die dafür bestimmten Mannschaften in Langfuhr eingetroffen. Aus der Garnison Thorn allein sind etwa 70 Mann eingetroffen.

— **Internationale Ballonfahrt.** Am Donnerstag, den 2. Mai finden in den Morgenstunden internationale wissenschaftliche Ballonaufstiege statt. Es steigen Drachen, bemannte oder unbemannte Ballons in den meisten Hauptstädten Europas auf. Der Finder eines jeden unbemannten Ballons erhält eine Belohnung, wenn er, der jedem Ballon beigebenen Instruktion gemäß, den Ballon und die Instrumente sorgfältig birgt und an die angegebene Adresse sofort telegraphisch Nachricht sendet.

Eingesandt.

Zum Achtuhr-Ladenschluß.

Wie ich in der „Thorner Zeitung“ lese, hat am Sonntag eine Versammlung stattgefunden, die mir darum besonders wichtig erschien, weil darin Fragen von weittragender Bedeutung behandelt wurden. Da es mir nicht vergönnt war, der Versammlung beizuwohnen, in der ich gern meiner Meinung Ausdruck gegeben hätte, erlaube ich mir, auf diesem Wege einiges zu bemerken:

Der Achtuhr-Ladenschluß wurde bisher als eine Frage betrachtet, deren Lösung den in erster Linie davon Betroffenen, den kaufmännischen Angestellten, überlassen wurde. Es darf als ein Fortschritt angesehen werden, daß sich jetzt auch solche Kreise mit dieser Angelegenheit beschäftigen, die dem kaufmännischen Leben fern stehen, nicht aus Parteinahme für die oft viel beschäftigten kaufmännischen Angestellten, sondern aus rein persönlichem Interesse. Den Ausführungen des Herrn Witt über den Nutzen, den der Achtuhr-Ladenschluß den Familien bringt, kann ich nur beipflichten. Wenn auch glücklicherweise mein Mann kein „Destillenfreund“ ist, so hatte ich leider nur zu oft Gelegenheit, Szenen zu beobachten, die als Begleiterscheinungen der in den Destillen zugebrachten, unbezahlten, ja noch Geld verschlingenden „Ueberstunden“ anzusehen sind. Durch den Achtuhr-Ladenschluß würden solche das Familienwohl durchaus nicht hebenden „Ueberstunden“ verkürzt, in manchen Fällen, je nach der Arbeitszeit, vermieden. Ich meine, daß diese angeschnittene Frage von weittragender sozialer Bedeutung für die niederen Volksschichten ist; ich möchte sie daher höheren Orts, wo man oft neue Wege zur Hebung der Volkswohlfahrt sucht, zur Erwägung empfehlen. Den Geschäftsinhabern würden durch den Achtuhr-Ladenschluß keine Verluste erwachsen, da nach meiner persönlichen Ueberzeugung doch nach acht Uhr abends wenig gekauft wird, so daß die Angestellten oft untätig im Geschäft verweilen.

Ein zweiter wichtiger Punkt ist die Festsetzung eines anderen Lohnzahlungstages. In vielen Betrieben wird der Lohn schon am Freitag ausgezahlt, so daß die Hausfrauen nicht erst am späten Sonnabend abend oder gar Sonntag früh ihre nötigen Einkäufe zu erledigen gezwungen sind. Durch die Festsetzung eines anderen Lohnzahlungstages und Verkürzung der Arbeitszeit am Sonnabend nachmittag, besonders nach Möglichkeit auch in ländlichen Betrieben, würde auch die Sonntagsheiligung durch Erledigung der Einkäufe am Sonnabend wesentlich gefördert. Hier mögen die daran besonders interessierten Kreise einsetzen. — Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß man sich an maßgebender Stelle den berechtigten Wünschen aus den Reihen weiter Volkskreise nicht verschließen wird. — Gleichzeitig bin ich entschlossen, nach acht Uhr abends nichts mehr zu kaufen.

Eine Hausfrau.

HANDELSTEIL



Amtliche Notierungen der Danziger Börse

vom 30 April

(Ohne Gewähr.)

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogramm
transito hochbunt und weiß 761 - 766 Gr. 208 bis 209 Mk. bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
transito ohne Gewicht 128 – 134 Mk. bez.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr.
transito weiße 132 Mk. bez.

Wicken per Tonne von 1000 Kilogr.
transito 118 Mk. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländischer 178 Mk. bez.

Kleesaat per 100 Kilogr.
rot 62 Mk. bez

Kleie per 100 Kilogr. Weizen- 11,00 Mk. bez.
Roggen- 12,10 – 12,30 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: stetig. 88° Rendement franko Neufahrwasser 9,55 Mk inkl. Sack bez.

Die von Seiner Majestät dem Kaiser und König befohlene, unter Leitung des Chefs der Trigonometrischen und Topographischen Abteilung der Landesaufnahme stattfindenden Vermessungsarbeiten finden in diesem Jahre auch in dem Regierungsbezirke Marienwerder statt. Zur Ausführung dieses gemeinnützigen und wissenschaftlichen Unternehmens ist die Mitwirkung der Grundeigentümer und Einsassen, der Geistlichen, der Landesverwaltungsbehörden und -Beamten, sowie der Forstbeamten erforderlich. Es werden deshalb diese Behörden und Personen hierdurch aufgefordert, zur Erreichung der Allerhöchsten Absicht auch ihrerseits kräftig mitzuwirken.

Die den Herren Abteilungschefs sowie den ihnen unterstellten Offizieren und Beamten zu gewährenden Hilfsleistungen bestehen vorzüglich in folgendem:

1. Bei Besichtigung der Gegenden sind auf Verlangen ortskundige verständige Führer gegen ortsübliche Lohnzahlung zu stellen, ebenso Arbeiter für anderweitig notwendige Arbeiten oder Botengänge.
2. Die zur Besteigung von Türmen und zur Herstellung von Beobachtungseinrichtungen auf diesen etwa erforderlichen Anstalten sind zu gestatten.
3. Das zur Errichtung der Signale erforderliche Holz ist von den Forstbeamten aus den Königl. Forsten, möglichst nahe der Signalstelle, jedenfalls aus dem nächstgelegenen Schutzbezirk – wenn dort vorhanden und ohne Nachteil abgebbar – gegen Bezahlung nach der Forsttaxe zu verabfolgen, die Nebenkosten (Hauer- und etwaige Rückerlöhne bis zum Abfahrwege) werden der Forstkasse ebenfalls erstattet. Die Königl. Forstbeamten werden angewiesen, bei den zur Gewinnung von Durchsichten unumgänglich notwendigen Durchhauen Unterstützung zu leisten.
4. Wo Holzbeschaffung aus Königl. Forsten des Zeitverlustes oder der unverhältnismäßig großen Anfuhrkosten wegen nicht möglich ist, werden die Grundbesitzer aufgefordert, die erforderliche Menge aus ihrem Gehölze gegen den üblichen Preis abzugeben.
5. Alle Behörden und Beamten, welche Karten und Aufnahmen von Teilen des aufzunehmenden oder zu erkundenden Geländes besitzen, werden angewiesen, diese auf Erfordern zur Einsicht und falls nötig, Abzeichnung mitzuteilen, sowie die erforderlichen Notizen zur Anfertigung genauer statistischer Bemerkungen so ausführlich wie möglich zu geben.
6. Bei dienstlichen Veranlassungen haben die Obrigkeiten auf Antrag Mietsfuhrwerke für die ortsüblichen Preise, die sofort bar bezahlt werden, zu beschaffen und überhaupt für schnelles und sicheres Fortkommen zu sorgen.
7. Gegen Vorzeigung dieses offenen Ausweises sind Offiziere und Beamte, für sich, ihre Burschen und Gehilfen und für ihre Dienstpferde mit Quartier und Verpflegung gegen unmittelbare angemessene Bezahlung zu versehen. Die Fourage für die Pferde ist auf Wunsch auch gegen die vorschriftsmäßige Quittung durch die Gemeinde zu verabfolgen.
8. Die Stationsvorsteher der Preußischen Eisenbahnen werden angewiesen, die Benutzung fahrplanmäßiger Güterzüge auf den Staats- und unter Staatsverwaltung stehenden Eisenbahnen für Offiziere, Beamte und deren Hilfsarbeiter gegen Zahlung des Fahrpreises II. Klasse zu gestatten.

Schließlich wird auch sonst auf bereitwillige Unterstützung dieser Offiziere und Beamten zur Erleichterung ihrer schwierigen Aufgabe, insbesondere durch die Grundbesitzer, Geistlichen, Lehrer pp. den Allerhöchsten Wünschen entsprechend, gerechnet.

Berlin, den 20. Februar 1907.
(Stempel).

Der Minister des Innern. I. A.: gez. **v. Kitzing.** **Der Minister der öffentl. Arbeiten.** I. A.: gez. **Stieger.**
Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten. I. A: gez. **Wesener.**

* * *

Offener Ausweis

für die Chefs der Trigonometrischen und Topographischen Abteilung der Königlichen Landesaufnahme, sowie die ihnen unterstellten Offiziere und Beamten, an die oben bezeichneten Behörden, Beamten, Grundbesitzer pp. in dem auf der ersten Seite der Ordre genannten Landesteile.

M. d. I. Ib 3177. M. d. ö. A. II. C. f. 374 M. f. Ldw. I. c. b. 1345. / III. 1870.

Vorstehenden offenen Ausweis bringen wir zur allgemeinen Kenntnis, mit dem ergebenen Ersuchen an die Grundbesitzer und Bewohner des Stadtkreises Thorn einer etwaigen im Laufe dieses Sommers aus Anlaß der trigonometrischen Vermessungen erforderten Mitwirkung gefälligst Folge geben zu wollen.

Thorn, den 23. April 1907.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Durch Beschluß des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung vom 4. bezw. 24. April d. Js. ist festgesetzt worden, daß für die von der städtischen Sparkasse ausgegebenen Wechseldarlehne der Zinssatz von 1 % über Reichsbank-Diskont, jedoch nicht unter 5 % und nicht über 6 % von jetzt ab erhoben wird.

Bei dem zeitigen Reichsbank-Diskont von $5\frac{1}{2}$ % werden die Wechseldarlehne demnach zu 6 % ausgegeben.

Thorn, den 26. April 1907.

Der Magistrat.

Gewerbeschule zu Thorn.

Mitte Oktober d. Js. sollen die folgenden **Handelsklassen** eingerichtet werden:

a) 1 Klasse für junge Leute, welche mindestens eine sechsklassige Volksschule mit Erfolg absolviert haben.
b) 1 Klasse für junge Mädchen, die eine höhere Mädchenschule oder eine gleichwertige Schule mit Erfolg absolviert haben,
c) 1 Klasse für junge Mädchen, die eine gleiche Vorbildung wie unter a nachweisen können.

Die Unterrichtsdauer der unter a und b bezeichneten Kurse beträgt 1 Jahr, des Kursus c dagegen 2 Jahre.

Schüler, welche den Kursus a besucht haben, sind **dauernd von dem Besuche der kaufmännischen Fortbildungsschule befreit.**

Da die Einrichtung der beabsichtigten Klassen nur dann erfolgen kann, wenn Meldungen in ausreichender Anzahl vorliegen, so sind die **Anmeldungen** tunlichst sofort, **spätestens aber bis** 1. **Juni d. J.** bei der Direktion z. H. des Herrn Professor **Opderbecke** in Thorn zu bewirken.

Lehrpläne werden den Antragstellern kostenfrei zugestellt.

Thorn, im April 1907.

Das Kuratorium.
Dr. Kersten, Oberbürgermeister.

FÜR DIE FAMILIE

Nr. 102 1907.

Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

Noblesse oblige

Roman von Agnes v. Wegerer

(16. Fortsetzung.)

„Da hört doch alles auf," sagte die Frau Hauptmann Kerner, welche sich auch unter den Ballgästen befand und mit ihrer Freundin, der Frau von Sommer, auf einem erhöhten Divan saß, welcher dem wißbegierigen Paar einen vortrefflichen Beobachtungsposten für alles, was im Saale vorging, bot. „Bemerkten Sie nicht, mit welcher grandiosen Ungeniertheit Graf Eulenhorst eben seiner Tänzerin die Hand küßte? Man weiß wirklich nicht, worüber man sich mehr indignieren soll, über die Herren, welche sich solche Unverschämtheiten erlauben, oder die Damen, deren Benehmen sie dazu herausfordert."

„Beruhigen Sie sich, liebe Kerner," erwiderte Frau von Sommer. „Ich denke, der Handkuß war nur ein Vorspiel des Verlobungskusses und wir werden heute noch Gelegenheit haben, die beiden als Brautpaar zu beglückwünschen." „In dem Falle soll es mich freuen, daß Frau von Sahleck mit ihrer Tochter nicht hier ist," sagte die Hauptmann Kerner mit heuchlerischem Mitleiden. „Es würde sie doch sehr angegriffen haben und es war wohl in Rücksicht darauf, daß unser zartfühlender Wirt sie nicht einlud. Der Mann denkt wirklich an alles. Das Muster eines Gentleman. Beobachteten Sie, mit welchen Aufmerksamkeiten er die alte Schwiegermutter umgab? Sie ist eine vornehme Erscheinung. Man sieht ihr das „Hochgeborene" auf den ersten Blick an." „Weit mehr als ihrer Tochter, der Baronin," erwiderte die Sommer. „Was übrigens Frau von Sahleck anbetrifft, so befindet sich dieselbe gegenwärtig gar nicht in D . . ., konnte daher auch nicht geladen werden. Sie ist einen Tag nach der Schlittenfahrt verreist."

„Was Sie sagen! Am Ende gar mit dem Herrn Vetter nach der Residenz." „Durchaus nicht, sondern auf Einladung des Majors von Buchholz nach einem einsamen Gute in der Mark." „Mitten im Winter! Da mögen wohl andere Pläne dahinter stecken. Der Major soll ein nicht unvermögender Junggeselle sein. Nach den gemachten Erfahrungen nimmt die pretiöse kleine Asta am Ende aus Verdruß den alten Onkel. — Aber — hilf Himmel, was ist das?" Sie faßte aufgeregt das Handgelenk der Freundin. „Blicken Sie dort nach der Mitte des Saales. Welch eine entsetzliche Erscheinung!"

Der Ausbruch bezog sich auf die allerdings wenig in diese glänzende Versammlung passende Gestalt eines ältlichen Mannes mit gemeinen, stark geröteten Gesichtszügen, in grober nachlässiger Kleidung, einen zerdrückten Filzhut in der Hand. Derselbe war unbemerkt von der mit den Arrangements zum Souper in den Nebenzimmern beschäftigten Dienerschaft eingetreten, hatte sich hinter den Reihen der Tanzenden vorwärts geschlichen, bis er des Hausherrn ansichtig wurde, welcher in der Mitte des Saales, hell vom Kronleuchter bestrahlt, mit dem Präsidenten von Strahlen und einigen anderen Herren lebhaft konversierend stand.

Da durchbrach der Eindringling die Kette der Paare und bewegte sich, unbekümmert um die erstaunten Blicke der Gesellschaft, auf den Baron zu, welcher, in ein Gespräch verwickelt, des frechen Gesellen erst ansichtig wurde, als derselbe dicht an seiner Seite stand und ihn mit einem vertraulichen Schlage seiner unsauberen Hand auf die Schulter und den von einem Grinsen begleiteten Worten: „Guten Abend, Herr Sohn!" begrüßte.

Wie von einer Tarantel gestochen, fuhr der Freiherr zurück und erbleichte. Die Blicke der Umstehenden richteten sich erstaunt auf die beiden. „Unangenehme Ueberraschung wie's scheint, Herr Schwiegersohn," fuhr der Vagabund fort. „Schämen sich meiner in dieser glänzenden Versammlung." Er ließ frech seine Blicke durch den Saal schweifen. „Hatten nicht erwartet, noch einmal das Vergnügen zu haben, mich vor Ihrem Angesicht zu sehen. Ihre Schuld ist's auch, daß ich nicht im Hospital drüben umgekommen bin. Ließen mich ohne Hilfe, aber ich habe eine zähe Natur und kam davon. Machte sogar hinterher noch ein Geschäft — ja — ja —" Er lachte höhnisch. „Arme Teufel machen auch mal ein Geschäft, wenn schon nicht in so großem Maßstabe, wie der Herr Baron. Verschaffte mir aber doch die Mittel zur Ueberfahrt, und da bin ich nun, um künftig im Schooße der lieben Familie zu leben."

Der Baron hatte während der Rede des Alten mit fast abwesenden Blicken vor sich hingestarrt. Er hatte wenig von derselben gehört. Sein Geist suchte nach glaubwürdiger Ausflucht, um seiner Umgebung die Sache zu erklären und sich des Eindringlings zu entledigen. Als derselbe schwieg, wandte er sich an die ihn umstehenden Herren, zuckte mit einer Geberde des Mitleids die Achseln und sagte mit gedämpfter Stimme: „Unangenehme Störung! Ein Irrsinniger, wie es scheint. Unbegreiflich wie er sich hereinschleichen konnte. Es wird mir nichts übrig bleiben, als auf seine fixe Idee einzugehen, um ihn wegzuschaffen. Trotz des Bemühens des Barons, so leise als möglich zu sprechen, hatte der Vagabund ihn doch verstanden.

„Zu einem Wahnsinnigen willst du mich stempeln?" schrie er, den Arm des Freiherrn ergreifend, mit weithin schallender Stimme. „Willst es für eine fixe Idee erklären, daß ich mich am ersten Mai des Jahres 1855 mit deiner Schwiegermutter, der Schneidermamsell Marie Schnepper aus Osterwalde ehelich verbunden habe? Willst es leugnen und hast doch selbst die Heirat zusammengebracht, warst der Hauptzeuge dabei und hast den Akt mit unterzeichnet im alten Rathaussaale zu Köln."

Von allen Anwesenden hatte das ziemlich entfernt und gedeckt stehende, dazu tief in sein Glück versunkene junge Brautpaar am letzten etwas von der sich in der Mitte des Saales abspielenden widerwärtigen Szene bemerkt. Erst als die Musik, wie auf ein gegebenes Zeichen, verstummte, wurde der Graf aufmerksam, und den Eindringling erblickend, sagte er zu Elisabeth, die angstvoll zu ihm aufschaute: „Ein Betrunkener wie es scheint, der sich eingeschlichen hat und Ihren Papa in unerhörter Weise belästigt. Ich mag mich nicht eigenhändig mit dem eklen Patron befassen, aber ich werde sofort einen Diener herbeirufen, um ihn hinauszuschaffen." Da tönte die unfaßbare Beschuldigung des Eindringlings an

sein Ohr. Einen Augenblick erbleichte er, dann äußerte er gegen das junge Mädchen, daß es kein Betrunkener, sondern ein Wahnsinniger zu sein scheine, der in sicheren Gewahrsam gebracht werden müsse, bis die Polizei, welche er sofort requirieren lassen werde, erschienen sei. Er wandte sich, um die bezüglichen Anordnungen auszuführen; aber Elisabeth, von einer plötzlichen Ahnung des Zusammenhangs erfaßt, hinderte ihn daran. Die Hand auf seinen Arm legend flüsterte sie in namenloser Angst: „Nein — nein! Tun Sie das nicht — ums Himmels willen nicht — es würde noch mehr Eklat machen, den wir um alles in der Welt vermeiden müssen, denn ich fürchte —“

Sie stockte — ihre Lippen zauderten, weiterzusprechen. „Was fürchtest du, Geliebte?“ fragte der Graf, besorgt zu dem Mädchen niederblickend, und ihre Hand ergreifend. „Daß — o, mein Gott — daß der Mann die Wahrheit redet.“ Plötzlich gedachte sie der Großmutter und eine neue Angst erfaßte sie. Ihre Augen irrten im Saale umher, bis sie die Stelle gefunden, auf welcher sie die alte Frau noch vor kurzem gesehen. „Barmherziger Gott, sie ist tot,“ rief sie, ihre Hand aus der des Grafen reißend und eilte auf die Greisin zu, welche, von jedermann unbemerkt, auf ihrem Lehnstuhle in eine tiefe Ohnmacht gesunken war.

Der Graf stand wie vom Donner gerührt. War es denn möglich, wars denkbar, daß die unerhörte Beschuldigung des Vagabunden sich auf Tatsachen stützte? War er in die Netze einer Schwindlerfamilie geraten und Elisabeth, seine geliebte vergötterte Elisabeth hatte um die schmachvolle Geburt der Mutter, die niedrige Abkunft der Großmutter gewußt, die sich Gräfin Wernek nennen ließ und doch nur die Tochter eines kleinen Handwerkers, die Frau eines Vagabunden war — und doch die Stirn gehabt, sich mit ihm zu verloben, sich in seine makellose Familie einzudrängen, ihn selbst durch den heutigen Vorfall dem Gespött der Gesellschaft ausgesetzt? Der ganze traditionelle Stolz der Eulenhorste bäumte sich plötzlich in ihm auf und ließ ihm die Sinne schwinden. Der Saal und die Menschen drehten sich im Kreise, er trat ein paar Schritte zurück und ließ sich in einen unweit der Tür stehenden Armstuhl sinken.

Wie im Traume sah er dann Elisabeth und ihre Mutter an der Seite einer totblassen alten Frau, die man im Sessel hinaustrug, an sich vorbeiwanken, sah den fluchenden und sich energisch wehrenden Vagabunden von zwei handfesten Dienern hinausschleppen, hörte des nachfolgenden Barons Stimme sagen, daß man den Menschen auf sein Zimmer bringen solle; aber er vermochte sich nicht zu bewegen, keinen Laut hervorzubringen.

Da legte sich eine Hand auf seine Schulter. „Kommen Sie zu sich, Graf,“ sagte der Rittmeister von Saldern. „Der Oberst läßt Ihnen sagen, daß es am besten sein würde, wenn Sie sich nach Hause begäben. Er dispensiert Sie auch morgen vom Dienst und meint, Sie sollten sich krank melden. Das ist auch meine Meinung, Eulenhorst. Lassen Sie mich Sie nach Hause begleiten; Sie sind augenscheinlich unwohl. Wozu den Menschen länger zum Schauspiel dienen!“

„Zum Schauspiel dienen!“ Die Worte bohrten sich wie eine spitzige Schneide in das stolze Herz des Grafen und rüttelten ihn aus seinem traumhaften Zustande auf. „Nein — nein — kein neues Spielzeug, es war mehr als genug mit dem einen.“ Er stand auf, legte seinen Arm in den des Rittmeisters und verließ, ohne nach rechts oder nach links zu blicken, den Saal. „Graf Eulenhorst hat seine Partie ergriffen und ist gegangen,“ sagte die Gattin des Regimentskommandeurs der Husaren, welche eine Engländerin aus vornehmen Hause war, indem sie stolz aufgerichtet auf ihren Gemahl zugerauscht kam. „Es war das Beste, was er unter den obwaltenden Umständen tun konnte, und ich denke, es wäre auch für uns an der Zeit, zu gehen. Ich finde es ganz unmöglich, nach der stattgehabten Szene nur einen Augenblick länger zu verweilen.“

„Ganz deiner Ansicht, wie immer, liebe Ellen,“ erwiderte der Gemahl. „Auch mir brennt der Boden unter den Füßen; doch denke ich, wir sind dem General von Medingen die Rücksicht schuldig, nicht vor ihm das Feld zu verlassen.“ „Immer und ewig diese militärischen Rücksichten,“ schmollte die stolze Tochter Albions. „In Fragen des guten Tones sollte mindestens von Subordination nicht die Rede sein.“ „Die stete Gewöhnung daran hat ihr Gutes,“ erwiderte der Oberst. „Sie geht dem Soldaten dadurch förmlich ins Blut über, und,“ fügte er lächelnd hinzu — „Ihr Frauen hättet Euch, dünkt mich, am wenigsten darüber zu beklagen, daß wir frühzeitig an Subordination gewöhnt wurden.“

Die zwischen dem Obersten und seiner Gemahlin ventilierte Frage über Gehen oder Bleiben hatte inzwischen auch den Gegenstand einer Diskussion zwischen dem General von Medingen und dem Präsidenten von Strahlen gebildet. War dieser letztere auch anfangs der Ansicht gewesen, daß man noch mit dem Aufbruch zögern müsse, da der Vorfall sicher auf einem Mißverständnisse beruhe, über welches der Hausherr bald befriedigende Aufklärung bringen werde, so trat er doch, als eine Viertelstunde verflossen war, und noch eine, ohne daß einer von der Familie Wolkenstern sich wieder hatte blicken lassen, der Ansicht des Generals, sich zurückzuziehen, bei. Die beiden Spitzen der Zivil- und Militärgewalt verließen demnach im Einverständnis mit ihren Damen den Saal, der Oberst und seine Lady folgten.

Damit war das Signal zum allgemeinen Aufbruch gegeben. Selbst die Frau Hauptmann Kerner erhob sich von ihrem bis dahin standhaft behaupteten Posten. „Ich bedauere, Ihnen nicht länger Gesellschaft leisten zu können, liebe Sommer,“ sagte sie zu der Freundin. „Die Rücksicht auf meine Mädchen verbietet mir ein längeres Verweilen. Man muß sich schämen, überhaupt jemals im Verkehre mit dieser sittenlosen Familie gestanden zu haben. Wer hätte das von der so vornehm und würdig dreinschauenden Matrone gedacht! Am ersten Mai 1855 noch Jungfrau!“

„Und läßt sich Gräfin Wernek nennen und war doch nur die Mamsell Schnepper,“ ergänzte Frau von Sommer. Frau Kerner ließ ihre Blicke nach den Töchtern umherschweifen und rief sie mit einem energischen Winke herbei. „Empfehlt Euch der Frau Majorin und folgt mir nach. Es ist hier kein Ort für uns. Wir wollen nach Hause.“ Damit drückte sie der Freundin die Hand und schritt majestätisch von dannen; die Mädchen folgten trippelnd, nachdem sie der Frau Majorin ihre Knixe gemacht.

Die Festräume entleerten sich schnell. Als Herr von Wolkenstern nach Verlauf von kaum einer halben Stunde dieselben wieder betrat, eine glaubwürdige, den unangenehmen Vorfall in der harmlosesten Weise erklärende Erzählung in dem erfindungsreichen Kopfe, fand er von der großen glänzenden Versammlung keine Seele mehr darin vor.

Im Buffetzimmer aber stand der Oberkellner und registrierte die geleerten Wein- und Champagnerflaschen. Als er den Freiherrn bemerkte, trat er an ihn heran, sprach sein Bedauern über das gestörte Fest aus, zugleich aber die Erwartung, daß der gnädige Herr den Wirt deshalb nicht zu Schaden kommen lassen werde. Ob genossen, ob ungenossen, das Souper sei bereitet gewesen und lasse sich nicht anderweitig verwerten. „Beruhigen Sie sich,“ erwiderte der Baron großspurig. „Es ist nicht meine Art, um Bagatellen zu markten. Schicken Sie mir morgen früh die Rechnung, es wird alles bezahlt werden.“ Damit stieg er die Treppe wieder hinauf. Als er am Schlafzimmer seiner Mutter vorüberkam, überlegte er, ob er eintreten solle, um nach ihrem Ergehen zu sehen. Da hörte er die laut jammernde Stimme seiner Frau zu sich herausdringen und ging vorüber. „Wozu mir die Gedanken verwirren lassen durch die Klagen und Vorwürfe der Weiber, jetzt, wo es gilt, mich so gut als möglich aus der Patsche zu ziehen und einen neuen Lebensplan ins Auge zu fassen.“ —

* * *

Die Ohnmacht der alten Frau, welche sie beim Anblick des verabscheuten Mannes befallen, war eine lange und tiefe gewesen. Erst nach stundenlangen Bemühungen gelang es Elisabeth und ihrer Mutter, den Starrkrampf zu lösen, der die Greisin umfangen hielt. Sie schlug die Augen auf und begann die Glieder langsam zu regen; aber die unheimliche Farbe der Geisterwelt, mit welcher der Tod seine Opfer zu zeichnen pflegt, verbreitete sich mehr und mehr über ihr Angesicht. „Sie erwacht,“ flüsterte Elisabeth, welche in der Sorge um die geliebte Sterbende alles eigene Weh zurückgedrängt hatte, der laut stöhnenden Mutter zu, „aber es wird nur für kurze Zeit sein. Nimm dich zusammen, Mutter, und erschwere der Armen nicht die letzten Augenblicke durch deine Klagen.“ „Wo sind sie alle hin?“ fragte die Kranke und ließ die glanzlosen Blicke im Zimmer umherwandern. „Wo sind sie hin, und auch er, der Entsetzliche!?“ Sie schauderte, wie von einem inneren Grausen erfaßt. „Oder“ — sie griff mit der Hand an die Stirn — „war es vielleicht nur ein Traum?“ „Ja, Großmutter, beruhige dich, es war nichts als ein Traum,“ sagte Elisabeth mit frommer Lüge. „Du liegst hier

in deinem Bette und es umgibt dich niemand, als die Mutter und ich." „Das ist gut," sagte die alte Frau, erleichtert aufatmend. „Ich fürchte schon, sein Erscheinen könnte dein Glück stören und du, armes Lamm — müßtest für die Verirrungen deiner Großmutter büßen. Aber gottlob es war nur ein Traum und du bist einig mit deinem Geliebten, Elschen?"

(Fortsetzung folgt.)

Das jährliche Opfer.

Aus dem Englischen von M. von Dequede.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Pilchard wußte das ebenso genau, auch, daß er vorsichtig sein mußte, wenn er sich Swans Abhängigkeit von seinem guten Willen weiter nutzbar machen wollte. Deshalb fragte er scheinbar ganz harmlos: „Was in aller Welt meinst du?"

„Nun einfach, daß unser Abkommen etwas zu wenig geschäftsmäßig war. Ich setze für dieses Unternehmen mein Leben auf das Spiel, dem Einsatz entsprechend muß nun auch die Höhe des Gewinns sein. Was ich hier getan habe, macht man nicht umsonst."

„Umsonst? — Mensch, das klingt fast, als wolltest du mir Unehrenhaftigkeit vorwerfen! Wie kommst du darauf? Wir haben doch von vornherein ausgemacht, daß du halbpart des Gewinns haben solltest, ist das nicht genug? Freilich hätten wir das schriftlich machen können, ich hielt es nur für unmöglich, daß du mir mißtrauen könntest. Und die Ehre, der eigentliche Schöpfer des Werkes zu sein, gebührt dir allerdings, aber es fällt mir auch gar nicht ein, sie dir nehmen zu wollen. Bist du nun zufrieden?"

Swan antwortete nicht, und Pilchard stand auf, um nach Hause zu gehen. Vor der Tür blieb er einen Augenblick stehen und beobachtete seinen Begleiter mit wachsendem Mißtrauen. Er hätte zu gern gewußt, was Swan dachte, aber dieser Mensch war so stumm, so verschlossen, fast als grübelte er über einem heimlichen Plan.

„Ein Glück nur, daß in zehn Tagen alles überstanden sein muß," murmelte er. „Länger wäre dies Leben auch nicht mehr zu ertragen."

Er fühlte deutlich, wie die Spannkraft seiner Nerven nachließ und daß er fort mußte, wenn er gesund bleiben wollte.

Als er jedoch vorsichtshalber ein Fiebermittel genommen, und sich in einem bequemen Lehnstuhl an das offene Fenster gesetzt hatte, verflog seine üble Stimmung, und er sah Welt und Leben wieder in rosigem Licht.

Weshalb sich auch Sorgen machen? In diesem regnerischen Jahre nachts in den Sümpfen arbeiten, hieße allerdings in den sicheren Tod gehen. Es wäre Unsinn! Und wozu auch? In zehn Tagen konnte noch unglaublich viel geschehen. Sie würden schon fertig werden und auch alles andere sich finden. Eine halbe Stunde später lag er in tiefem Schlaf.

Swan aber konnte keine Ruhe finden. Er war nach der Plaza zurückgegangen und hatte sich auf die Bank gesetzt. Noch immer hing schweres Gewölk am Himmel und trübte das Licht des Mondes. Doch plötzlich traten die düsteren Gebilde, wie von unsichtbarer Hand geschoben, zurück, und glühend rot, wie eine Fackel über einem Torweg, schwebte der Mond darüber hin. Wollte er hineinleuchten in weite Fernen und geheimnisvolle Rätsel lösen? Sein Kopf war zurückgesunken. Er sah und sah doch nicht. Seine Gedanken eilten weit hinweg; er hatte alles um sich her vergessen. Wieder, wie jetzt fast vor einem Jahr, sah er sich an der Seite jenes Mädchens, das Pilchards Frau werden wollte. Während eines kurzen Spaziergangs waren sie einen Augenblick neben einander stehen geblieben, um die Aussicht zu bewundern, und als sie später auf dem steinigen Wege ausgeglitten war, hatte er sie in seinen Armen aufgefangen. Er war sehr glücklich darüber gewesen, und wie gerne hätte er ihr zugehört! Zwar hatten sie nur über gleichgiltige Dinge gesprochen, ihre Worte waren ihm aber doch unvergeßlich geblieben. Die flüchtigen Minuten an der Seite dieses Mädchens hatten genügt, einen anderen Menschen aus ihm zu machen, denn er begriff plötzlich, daß es noch etwas anderes und höheres auf der Welt gibt, wie Maschinen und mathematische Berechnungen. Ein heißes Verlangen nach Liebe und Glück war in seiner Brust erwacht.

* * *

Den Rest der Nacht verbrachte Swan bei Peele, und als der Kranke bei Sonnenaufgang noch lebte, überließ er ihn Pilchards Pflege, um einen Schluck Kaffee hinunter zu gießen. Dann übernahm er, wie immer, die Aufsicht über die bei dem Eisenbahnbau angestellten Eingeborenen. Ungefähr gegen Mittag kam Pilchard mit kreideweißem Gesicht zu ihm.

„Was ist geschehen?" fragte Swan voll banger Ahnung.

„Peele starb eine Stunde nachdem du fort warst," stotterte er.

„Dann müssen wir ihn sofort begraben."

„Er liegt schon unter der Erde."

„Wo wir alle sein werden, wenn das hier nicht bald ein Ende nimmt."

„Ich habe die Geschichte bis zum Halse!" stöhnte Pilchard, „und wenn es nicht deinetwegen wäre, ließe ich alles im Stich. Mir ist schon lange schauderhaft zu Mute, und Peeles Tod heute gab mir den Rest. Es war gräßlich mit anzusehen."

Pilchard sah in der Tat schlecht aus. Um wieder zu sich zu kommen, griff er nach einer Flasche und tat einen langen Zug.

Swan beobachtete ihn. Pilchards Gewissen schien beruhigt, weil er von einem Aufgeben des Unternehmens gesprochen hatte. Freilich mußte er wissen, daß Swan niemals darauf eingehen würde.

Stumm blickten beide auf den neu angelegten Schienenstrang, der sich bis zum fernen Horizont dehnte. Wie er funkelte und gleißte im Strahl der Tropensonne. Doch zu beiden Seiten des unter den Geleisen frisch aufgeschütteten gesunden Erdreichs breitete sich der Sumpf. Und darüber war Totenstille. Giftige Dünste wehten und erfüllten die Luft weit nnd breit mit widrigem Brodem. Selbst die Sonne, unter deren Gluthauch Baum und Strauch verdorrten, vermochte hier keinen Wechsel zu schaffen.

In dem hellen Licht des Tages konnte man deutlich sehen, wie auch Swan verändert war. Die Muskeln um seinen Mund zuckten beständig, und seine Augen sahen aus wie etwas, was einmal gelebt haben mußte, aber jetzt längst tot war.

„Es ist ganz unmöglich für mich, allein fertig zu werden," dachte Swan sorgenvoll, „oder sollte meine Kraft wirklich mehr vermögen wie die jedes anderen?"

Ein lähmendes Schwächegefühl hatte sich in seine Glieder geschlichen. Schwindel erfaßte ihn, so daß er, eine Stütze suchend, um sich griff. Doch mit dem Mut der Verzweiflung rief er wild: „Bei Gott, ich will es zu Ende führen, trotz allem!"

Pilchard lächelte. Er hatte es nicht anders erwartet. „Männer wie du zwingen alles!" lobte er.

Bei diesen Worten aber bemerkte er zum ersten Male den eigentümlich fremden Ausdruck in Swans Augen. Er sah das Zittern seiner Glieder, hütete sich jedoch, darüber zu sprechen.

Swan war jetzt wieder ganz von dem Gedanken erfüllt, ein großer Ingenieur zu werden. Er bildete zwei Abteilungen aus seinen Leuten. Die eine sollte den Tag über, die andere während der Nacht arbeiten. Er selbst freilich mußte immer dabei sein. Kaum zwei von vierundzwanzig Stunden konnte er sich Ruhe gönnen.

Es war die Zeit, in welcher auch die Eingeborenen ein Schutzdach aufsuchten, am späten Nachmittag, wenn die heißen Winde ein Ausharren im Freien zur Unmöglichkeit machten. Dann schleppte sich Swan in einen Schuppen, der zum Aufbewahren der Werkzeuge diente, und wickelte sich in eine Decke, um zu schlafen. Freilich nicht immer fand er den ersehnten Schlaf, und niemand ahnte, welche Qualen er litt. Er hörte auf, über den nächsten Tag hinauszudenken, an jedem neuen Morgen glaubte er seine letzte Stunde gekommen, doch immer wieder zwang er das Fieber. Es war, als ob seine ungeheure Energie Krankheit und Tod meistern könnte.

„Wenn ich den morgenden Tag überwinde, geht es vielleicht vorüber," suchte er sich zu trösten, während er maschinenmäßig seine Befehle erteilte.

Doch am Abend des neunten Tages, als die Bahn fertig und der letzte Arbeiter abgelohnt war, brach er zusammen. Die Temperatur stieg rasch, sein Puls flog. Der Dämon des gelben Fiebers packte sein Opfer.

(Schluß folgt.)



AUS DEM REICHE DES WISSENS

Per Telephon!

In Chicago ist es jetzt Sitte geworden, das Telephon den großen „garden-parties" (Gartenfeste) dienstbar zu machen, die in dem dortigen Riverview-Park, einem der größten der Vereinigten Staaten, abgehalten werden. Es wurden nämlich große Telephonempfänger in verschiedenen Teilen des Parks hoch in den Räumen angebracht. Durch diese Telephone wurde die Musik eines Klavierspielers, eines Hornbläsers oder auch eine Gesangsvorführung wiedergegeben und riefen bei den Besuchern des Parks eine eigentümliche Mystifikation hervor, indem die Herkunft der Musik für den Uneingeweihten rätselhaft blieb. Bei einigen Darbietungen dieser Art wurde die Sache so eingerichtet, daß ein unsichtbarer Klavierspieler, Geiger oder Sänger mit einem Orchester, das im Garten selbst spielte, zusammen musizierten, wozu es nötig war, eine besondere elektrische Vorrichtung anzubringen, damit der Solist mit der Begleitung Takt halten konnte. Der ganze Apparat hat den Namen Transmitophon erhalten. Ferner wird der Fernsprecher in Amerika jetzt bei Fußballwettkämpfen benutzt, um Leuten, die sich für diesen Sport interessieren, auch ohne ihre Anwesenheit die Verfolgung eines solchen Spieles zu ermöglichen. Dazu werden zwei Drähte über den Ballplatz gespannt, auf denen ein kleiner Wagen entlang läuft. An diesem ist wieder ein tragbares Telephon befestigt, das nun von dem Berichterstatter, der den Fortschritt des Kampfes verfolgt, jederzeit benutzt werden kann. Bei einem Wettspiel wurde auf diese Weise der ganze Gang mit allen Zwischenfällen an die Universität des Staats Michigan telephoniert, und die sachverständigen Zuhörer vermochten auf diese Weise an dem Spiel fast eben einen solchen Anteil zu nehmen, als wenn sie als Zuschauer dabei gewesen wären.

264 Grad Kälte.

Eine außerordentlich interessante Arbeit hat der hervorragende Krakauer Forscher Olszewski ausgeführt, indem er den Versuch machte, das erst seit kurzem auf der Erde nachgewiesene gasförmige Element Helium zu verflüssigen. Bekanntlich ist das mit dem leichtesten bekannten Körper, dem Wasserstoff, bereits gelungen, und man glaubte bei dessen Verdampfung die tiefste überhaupt erreichbare Temperatur (etwa —243 Grad) erzielt zu haben. Olszewski komprimierte nun, nachdem andere Versuche fehlgeschlagen waren, Helium, das ihm der englische Physiker Ramsay, der mit Lord Rayleigh zusammen das Argon entdeckt hatte, zur Verfügung stellte, auf 125 bis 140 Atmosphären, kühlte es in flüssigem Sauerstoff bis auf —220 Grad ab und ließ es sich plötzlich bis auf gewöhnlichen Druck ausdehnen. Man kann berechnen, daß die Temperatur dabei bis auf —264 Grad sinken muß, eine Verflüssigung des Heliums wurde aber dabei nicht beobachtet. Die so erzeugte Temperatur liegt nur noch 9 Grad von dem absoluten Nullpunkt (—273 Grad) entfernt, der allerdings nur theoretisch Geltung hat. Olszewski hat daher das Helium zur Füllung von Gasthermometern für so niedrige Temperaturen vorgeschlagen.

Der Sammler

Kostbare Briefmarken.

Es ist sicherlich seltsam, daß nichts in der Welt, entsprechend seinem wirklichen Werte mit solchen Preisen bezahlt wird wie ein Stück Papier, das einst vielleicht mit 20 Pfennigen bezahlt und dann als wertlos weggeworfen wurde. Es sind diese jetzt hochgeschätzten, oft mit kleinem Vermögen bezahlten Stückchen Papier, alte, wertlos gewordene Briefmarken. Eine der seltensten ist die „blaue Mauritius", deren Wert als Postzeichen einst 2 Pence betrug und die jetzt mit beinahe tausend Pfund Sterling das Stück bezahlt wird. Die Engländer sind bekanntlich große Freunde von Berechnungen, wie dies und jenes sein und was es kosten könnte. So hat jemand ausgerechnet, daß, wenn man einen Quadratmeter mit solchen Marken belegen könnte — es existieren garnicht so viele — der Wert der dortliegenden Marken 1 728 000 Pfund Sterling betragen würde, also beinahe 38 Millionen Mark. Wenn man diese Räume mit Sovereigns belegte, so müßte man die Goldstücke in Säulen von 5 Fuß 4 Zoll Höhe, eine an der andern aufbauen, um die Kaufsumme für die darauf liegenden Marken zu erhalten. Um diese Goldstücke wegzuschaffen, würde man 3 Kompagnien Soldaten brauchen, von denen jeder eine Bürde von 100 Pfund trüge. Die Zahl der Marken, die in der ganzen Welt im Umsatz sind, ist 13 811. Von diesen gehören 131 England an und 3843 den englischen Kolonien und Schutzstaaten. Unter den Erdteilen geht Amerika mit 4656 voran; die geringste Zahl hat natürlich Australien, nämlich 905. Von je hundert Arten Marken hat Europa 24,3 Prozent, Asien 18,6 Prozent, Afrika 17 Prozent, Amerika 33,7 Prozent und Australien 6,4 Prozent. Von den einzelnen Ländern ist das Feuerland als dasjenige zu nennen, das nur 1 Marke besitzt. Unter kostbaren Marken sind noch zu erwähnen die Baltimore 10 Centimes-Marke, die jetzt für 17 000 Mark zu haben ist. Die von Hawai für 2 Cents, deren jetziger Wert 14 000 Mark beträgt, die St. Louis 20 Centimes-Marke für 17 000 Mark. Die letzte neue Marke ist die Taubenpost, die von der Regierung in Neuseeland eingeführt wurde. Diese Taubenpostbotschaften — Briefe kann man sie nicht nennen — gehen zwischen Auckland und Great-Barria Island, das einige Meilen vom Festlande entfernt liegt. Auf der Marke ist das Bild einer fliegenden Taube, die einen Brief im Schnabel trägt. Ueber der Taube sind die Worte sichtbar: „Great Barrier Island", während unten „Special Post" steht und an den Seiten: „One Shilling". Die Taupenpost geht nur zweimal im Monat.

Lose Blätter

Ein hartnäckiger Besucher.

Ein Fremder ließ sich bei Voltaire, dem großen Dichter und Philosophen, melden. „Sage, ich sei nicht zu Hause!" rief dieser, überdrüssig, von so vielen nach Paris kommenden Fremden als Schaustück betrachtet zu werden, dem Diener zu. Dieser gehorchte. Aber der Fremde antwortete: „Ich hörte ja soeben Euren Herrn sprechen!" Der Diener berichtete dies zurück. „Nun, so sage, ich sei krank." — „Gut," sagte der Fremde zu dem Diener, „ich bin Arzt und will ihm den Puls fühlen." Wieder meldete dies der Diener. „Zum Henker, sage, ich sei gestorben!" schrie Voltaire. Der hartnäckige Besucher aber sagte kalt: „Wohl, so will ich ihn zu Grabe begleiten; er ist nicht der erste." — „Seht doch den Starrkopf!" rief Voltaire, „er mag eintreten!" Der Fremde trat ein und Voltaire sagte voll Verdruß: „Sie halten mich wohl für ein fremdes Tier? Aber es kostet 12 Sous, mich zu sehen." — „Hier sind 24," sagte der Fremde ruhig, „denn ich komme morgen noch einmal."

Zum Kopfzerbrechen

Diamant-Rätsel.

							A							
						A	A	A						
					A	A	A	B	B					
				B	B	C	C	C	C	C				
			C	D	D	E	E	E	E	E	E			
		E	E	E	E	E	E	E	E	E	E	E		
	E	E	F	G	G	H	H	H	H	H	H	I	I	
I	I	K	K	K	K	L	L	L	L	L	L	L	L	M
	M	M	M	N	N	N	N	N	N	N	N	O	P	
		P	P	R	R	R	R	R	R	R	R	R		
			R	S	S	S	S	S	T	T	T			
				T	T	T	U	U	U	U				
					U	U	U	U	U					
						U	U	W						
							Z							

Die obigen Buchstaben sind nach dem gleichen Muster und in der Weise zu ordnen, daß die wagerechten Reihen bezeichnen: 1. einen Konsonanten, 2. einen Körperteil, 3. ein Geschoß, 4. eine Zierpflanze, 5. eine preußische Provinz, 6. eine Meermuschel, 7. eine Zuckerart, 8. zwei Haupttugenden im Zusammenleben der Menschen, 9. ein Gericht der Neuzeit, 10. eine Giftpflanze, 11. eine biblische Heldenfamilie, 12. einen Zeitabschnitt, 13. einen Sohn Jakobs, 14. ein Wild, 15. einen Konsonanten. Die wagerechte und senkrechte Mittelreihe ergeben das Gleiche.

(Auflösung folgt in nächster Nummer.)